Super Mario Land: 1 Goldmünze Vice City: 9.99 Dollar Second Life: 100 Linden-Dollar Hyrule:5 Rubine Bamberg: gratis

Ausgabe 77
11. Oktober 2011 // Jahrgang 16

OTTFRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

STUDENTS
11850

LEVEL
2011

FINANZEN Mit Stipendium studiert's sich leichter ***Seite 13***

FREIHEIT Straßenmusiker Moritz Raabe liebt, was er tut ***Seite 18***

VÖLLEREI Die besten Bamberger Bars und Kneipen ***Seite 20***

Game over!

Dicht an dicht: Immer mehr Studierende drängen nach Bamberg. Verliert die Uni die Kontrolle? ***Seite 6***

Der Bayerische Rundfunk begrüßt alle Studentinnen und Studenten

Die Welt des Bayerischen Rundfunks

Information, Kultur, Bildung, Service und ein kompetenter Blick in die Regionen – das sind die großen Stärken des Bayerischen Rundfunks.

Der BR im Hörfunk:

Bayern 1 ist das beliebteste Radioprogramm in Bayern. Bayern 1 spielt die größten Hits der Musikgeschichte. Bayern 1 bietet Service, Unterhaltung und aktuelle Information.

Ideal für ein Publikum, das aktiv zuhört, das Entdeckungen sucht und sich für das Warum hinter den Dingen interessiert – mit genau recherchierten Reportagen, Hörspielen auf höchstem Niveau, Features renommierter Autoren und Literatur als Hörgenuss.

Deutschlands erste Pop- und Servicewelle ist seit 40 Jahren ein vertrauter und zuverlässiger Begleiter im Freistaat. Täglich nutzen rund 2,8 Millionen Hörer den einzigartigen Mix aus seriöser Information, nützlichem Service, intelligenter Comedy und abwechslungsreicher Musik. BAYERN 3 sendet 24 Stunden lang live!

BR-KLASSIK versteht sich als musikalisches Kulturprogramm, das mit attraktiven radiophonen Formen – auch in Magazinen für Kinder und Jugendliche – Lust auf Klassik vermittelt und zugleich die Ansprüche des angestammten Klassikpublikums erfüllt. Die ganze Welt der Musik.

Gut informiert in den Tag – ab 6:00 Uhr früh bis Mitternacht: B5 aktuell, das Informationsradio des Bayerischen Rundfunks. Nachrichten und Korrespondentenberichte, Verkehrsmeldungen und Wettervorhersagen jede Viertelstunde, dazu stündlich Informationen aus Bayern, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hören, wie es wirklich ist – wann immer man will.

on3 ist das junge Programm des Bayerischen Rundfunks. Es ist deine Stimme im Netz, dein Leben im Fernsehen, deine Bands im Radio. Mit on3-südwild kommt das Fernsehen zu dir. Bei on3-radio kannst du 24 Stunden lang dabei sein und on3-startrampe lässt dich im Fernsehen mitverfolgen, wie eine bayerische Band den nächsten Karrieresprung meistert.

Der BR im Fernsehen:

Das Bayerische Fernsehen spiegelt das Lebensgefühl im Freistaat wider und zeigt die Welt aus Bayern in all ihren Facetten – weltoffen und zugleich heimatverbunden, sympathisch und zukunftsorientiert. Aktuelle Nachrichten und Magazine repräsentieren die Informationskompetenz des Bayerischen Fernsehens in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Ebenso wird unser Profil geprägt von einer großen Vielfalt an Kultur-, Wissenschafts-, Sport- und Unterhaltungssendungen. Und nicht zuletzt nimmt Heimat einen zentralen Stellenwert im Angebot des Bayerischen Fernsehens ein.

BR-alpha bietet klassisches Bildungsfernsehen wie Telekolleg, Schulfernsehen oder Sprachensendungen, mit der Möglichkeit, einen Abschluss zu erlangen. Zum Programm gehören auch spannende Sendungen zu Religion, Wissenschaft, Zeitgeschehen und Musik.

GUTES PROGRAMM. DANK DEINER RUNDFUNK GEBÜHR.

Unabhängig von Wirtschaft und Politik bietet der BR als Teil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks Qualitätsprogramme in Radio und Fernsehen. Das vielfältige Programmangebot des Bayerischen Rundfunks wird durch die Rundfunkgebühr erst möglich.

Informationen zur Rundfunkgebühr:

Bayerischer Rundfunk
Rundfunkplatz 1
80335 München
Tel.: 089 / 59 00 – 05
www.br-online/rundfunkgebuehren.de

www.br-online.de

In dieser Ausgabe

Potpourri

Impressum/ Editorial 4
Meldungen 5

Titel

Platzangst an der Uni 6
Wohnen in Bamberg 8
NCs: Pro und Contra 9

Studium

Hochschulgruppen in Bamberg 10
Studieren im Hamsterrad 12
Stipendien an der Uni 13
Mein Weg ins Ausland 14
Die Bamberger Mensen 16
Technologie Allianz Oberfranken 17

Wo trinkt es sich am besten? Wir zeigen euch die versteckten Perlen der Bamberger Kneipenszene. 20

Wie malt ihr euch eurer Studium aus? Die Unizeit bietet mehr als Skripte und Aristoteles. 32

Leben

Warum ich liebe, was ich tue 18
Schwule in Bamberg 19
Kneipentour 20
Reportage über Asylbewerber 22
Minus und Linus`Essentagebuch 24

Kultur

Theater in Bamberg 26
Hexenverfolgung 28
Kulturelle Köstlichkeiten 29
Jam-Session 30
Kunst Und Krempel 31

Das Letzte

Spaß an der Uni 32
Dinge, die Bamberg nicht braucht 34
OTT-Rätsel 35

Es gibt uns auch online

OTTFRIED.DE

Blog! uns! an!!!
www.ottfried.de

Auf unserer Homepage könnt ihr Artikel kommentieren und euren eigenen Blog starten.

Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift erscheint zwei Mal im Semester, jeweils im Juni und im Juli bzw. im Dezember und im Februar. Zusätzlich erscheint zum Wintersemester eine Erstsemester-Ausgabe.
Herausgeberin und Redaktion verstehen Ottfried als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung.

Herausgeberin und V.i.S.d.P.:
Hannah Illing

Chefredaktion:
Hannah Illing & Manuel Stein

Anzeigen: Lisa Konstantinidis
anzeigen@ottfried.de

Redaktonsanschrift:
Ottfried
c/o Hannah Illing
Obere Mühlbrücke 8
96049 Bamberg

E-Mail:
ottfried@ottfried.de
Internet: www.ottfried.de

Layout und Redaktion:
Andreas Böhler, Jürgen Freitag, Lisa Konstantinidis, Eugen Maier, Katharina Müller-Güldemeister, Viktoria Klecha, Michael Kormann, Mario Nebl, Stephan Obel, Christine Schmäl, Antonia Schier

Mitarbeiter der Ausgabe:
Katja Bickel, Mechthild Fischer, Nicole Flöper, Maximiliane Hanft, Martin Kraus, Minu Lorenzen, Dominik Schönleben, Linus Schubert, Isabel Stettin, Anieke Walter, Katharina Weiland, Rebecca Wiltsch, Jana Wolf

Titelbild:
Stephan Obel

Redaktionsschluss:
26. September 2011

Druck:
creo Druck & Medienservice,
96052 Bamberg
Auflage: 1 300 Stück

Editorial

Liebe Erstis,

dieser Herbst wird stürmisch. Mehr Studierende als je zuvor strömen an die Unis, Bamberg ist keine Ausnahme. Schon jetzt ist absehbar, dass zum Wintersemester so viele Studierende eingeschrieben sein werden wie noch nie (Themenschwerpunkt zum Studierendenansturm ab Seite 6).
Außerdem ist die Uni nicht nur zum Lernen da, sondern auch zum Spaß haben. Was das bedeutet, erfahrt ihr auf Seite 32.
Die Bars in der Sandstraße gehören zum Uni-Alltag wie verkaterte Acht-Uhr-Vorlesungen am Mittwochmorgen. Damit ihr aber nicht immer in die gleichen Kneipen wie Fruchtbar & Co. geht, haben wir euch eine Kneipentour der etwas anderen Art zusammengestellt (S. 20). Diejenigen, die abends einen Theaterbesuch vorziehen, sollten Seite 26 aufschlagen. Dort gibt es einen Überblick über Bambergs bunte Theaterlandschaft.
Ihr haltet die Erstsemester-Ausgabe in Händen, die aus den interessantesten Texten der letzten fünf Ausgaben speziell für euch zusammen gestellt wurde. Wenn ihr gerne schreibt, fotografiert oder layoutet, schaut doch mal beim Ottfried vorbei. Jeden Montag haben wir um 20 Uhr Redaktionssitzung im Immerhin in der Dr.-von-Schmitt-Straße 20. Bringt keine Textproben, sondern einfach Spaß am Schreiben mit!
Eure Chefredaktion

Hannah Illing und Manuel Stein

Nützliches Wissen

Ihr solltet immer eine 1 oder 2 Euro Münze dabei haben. Die Bamberger Uni-Bibliotheken darf man nämlich nur rucksack- und mantellos betreten, was einen gerade in der Winterzeit vor Herausforderungen stellt. Deshalb: Handschuhe, Mütze und Mantel am besten in den jeweiligen Schließfächern im Eingangsbereich der Bibs verstauen. Dafür braucht ihr je nach Bib ein 1 oder 2 Euro Stück.

Zum Ende jeden Semesters muss man sich bei der Studentenkanzlei für das nächste Semester rückmelden. Nicht vergessen, denn sonst werdet ihr exmatrikuliert! Wichtig auch: Wenn man keine Studienbeiträge zahlen muss, etwa weil man mehrere Geschwister hat, muss man den Antrag auf Befreiung nochmal ausfüllen und abgeben.

Bamberger Museen

Bamberg ist nicht nur Weltkulturerbestadt, sondern auch Kulturstadt. Davon zeugen neben den Theatern (siehe S. 26) und Poetry-Slam-Abenden auch zahlreiche Museen. Am Samstag, 15. Oktober, findet wieder die Bamberger Museumsnacht statt. Insgesamt 13 Museen haben von 19 bis 1 Uhr geöffnet. Mit dabei ist das Kunstmuseum Villa Dessauer im Hainviertel, die Sammlung Ludwig mit barockem Porzellan im Alten Rathaus und das Historische Museum Bamberg in der Alten Hofhaltung.

Sport an der Uni

Sportliche Betätigung neben dem Studium kann nie schaden. Das Sportzentrum der Uni bietet für alle Bamberger Studierende ein Wahlprogramm an, das von Aerobic über Schwertfechten bis hin zu Qi Gong reicht. Aber Achtung: Die meisten Kurse sind sehr begehrt, deshalb möglichst früh anmelden. Die Einschreibung für einen Sportkurs findet von 13. Oktober bis 28. Oktober im Raum 615 in der Feki statt.

Impressionen von der Produktion dieser Ausgabe

Auch nach 18 Stunden Arbeit non-stop macht Seiten bauen noch Spaß.

Fotografieren und Posieren will gelernt sein.

Platzangst an der Uni

Im letzten Wintersemester waren Bambergs Kapazitäten als Universitätsstadt bereits überlastet. Dieses Jahr kommt es noch schlimmer.

Studierende auf den Fensterbänken und Fußböden im Audimax, aus Wohnungsmangel im Zelt vor der Uni und Losverfahren im KoWi-Seminar: So war die Situation im Wintersemester 2010/11. Mit dem doppeltem Abiturjahrgang und dem Aussetzen der Wehrpflicht drängen dieses Semester noch mehr Studierende an die Uni, und eine Lösung des Problems ist nicht in Sicht. In ganz Bayern werden allein 79 000 Studienanfänger erwartet. Auch in Bamberg hat sich die Situation verschärft. 11 840 Studierende waren eine Woche vor Immatrikulationsschluss, am 30. September, an der Universität Bamberg eingeschrieben.* Dies ist ein Anstieg von über 1 600 Studierenden im Vergleich zum vergangenen Wintersemester.

Sturm auf die Studentenkanzlei Bereits am ersten Einschreibungstag zeichnete sich der Studierendenandrang ab. Auf dem Gehweg an der Kapuzinerstraße hatte sich vor der Studentenkanzlei eine lange Schlange an künftigen Studierenden gebildet. 300 Studienanfänger mussten bis zu fünf Stunden warten, bis sie sich immatrikulieren konnten. Die 20-jährige Rebecca Huber aus Rosenheim, die Lehramt studieren wird, war erst um halb vier Uhr nachmittags fertig. „Im Notfall hätte ich in einer Jugendherberge übernachtet“, sagt sie. So weit kam es aber nicht: Die Studentenkanzlei schob wegen des großen Andrangs Überstunden, so dass jeder an die Reihe kam. „Wir hatten noch nie so einen Ansturm. Es war mit keinem früheren Wintersemester zu vergleichen“, sagt die Leiterin der Studentenkanzlei, Maria Steger.

Besonders brisant ist die Lage in den Studienfächern BWL, Pädagogik und Kommunikationswissenschaft (KoWi). In KoWi wurden Seminarteilnehmer sowohl im vergangenen Winter- als auch im Sommersemester sogar per Losverfahren ausgewählt. Der Lehrstuhl ist nur für 25 Neueinschreiber pro Semester ausgerichtet, bereits bis 23. September hatten sich aber fast 140 Erstsemester immatrikuliert.

Auch auf die Studierenden der Sozialpädagogik kommen harte Zeiten zu. Der Lehrstuhl ist jetzt im sechsten Semester unbesetzt, die Berufungskommission für eine Professur war im August zum wiederholten Mal gescheitert. In einer E-Mail der Fachschaft Humanwissenschaften hieß es: „Der zweite Kandidat hat abgesagt und da die Liste nur zwei Plätze umfasst, ist nun die Neuausschreibung der Stelle notwendig.“

An der Feki werden sich vor allem die BWLer schnell näher kommen: 611 Studienanfänger hatten sich bis 23. September für BWL als Hauptfach eingeschrieben. Letztes Jahr im Wintersemester waren es insgesamt 394. Schon damals herrschte Ausnahmezustand im Audimax. Die Mikro-I-Vorlesung etwa war stets bis auf den letzten Platz besetzt. Dieses Jahr dürfte es noch enger werden: es kommen zusätzlich über 400 Erstsemester, die Internationale BWL studieren. Damit entfällt fast die Hälfte der Studienanfänger auf das Fach BWL. Für die Vorlesung „Einführung in die BWL“ von Professor Egner werden auf UnivIS 1000 Teilnehmer als erwartet angekündigt. Die Universität Bamberg ist die einzige Hochschule in Bayern, an der man das Fach BWL ohne Numerus Clausus studieren kann.

> Über 1 000 BWLer haben sich für dieses Wintersemester immatrikuliert. Mehr als doppelt so viele wie letztes Jahr.

Im bayerischen Wissenschaftsministerium bereitet man sich laut Minister Wolfgang Heubisch „seit Jahren intensiv auf den doppelten Abiturjahrgang“ vor. Heubisch sagte im Juli im Interview auf Ottfried.de: „Zum Wintersemester werden an den bayerischen Hochschulen daher 38.000 zusätzliche Studienplätze und 122.000 Quadratmeter zusätzliche Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.“ Auch die Universität Bamberg profitiert davon. Zwei Gebäude waren für das Wintersemester 2010/11 geplant: Das neue Marcusgelände und das Erba-Gelände. Aber nur das Marcusgelände wurde rechtzeitig fertig. Es bietet einen großen Hörsaal mit fast 400 Plätzen und 15 Seminarräume mit insgesamt 564 Plätzen. Einziehen werden dort GuK- und Huwi-Fakultäten und das Sprachenzentrum.

Erba macht Sorgen Der Erba- Bau wird allerdings voraussichtlich erst zum Wintersemester 2012/13 bezugsfertig sein. Der Bau verzögerte sich angeblich wegen des „strengen Winters“. Ob die Fachbereiche Informatik, KoWi, Musik und Kunst allerdings tatsächlich im Oktober nächsten Jahres einziehen können, ist nicht sicher. Die Fraktionsvorsitzende der Grünen Alternativen Liste, Ursula Sowa, äußerte sich dazu vergangenen Juli gegenüber Ottfried: „Man muss um das Projekt bangen.“ Sie befürchtet, dass der Projektentwickler, die Klappan AG, insolvent gehen könnte, worauf sich die Fertigstellung des Baus verzögern könnte. Laut Fränkischem Tag vom 28. Juli plant die Klappan AG den Verkauf des 30-Millionen-Projekts. Marcus Bauer von der Campus GmbH, die zur Klappan AG gehört, war nicht bereit, telefonisch dazu Auskunft zu geben. Eine Zwischenlösung zum Abfangen der Studierendenflut wird es erst einmal nicht geben. Ob noch zusätzliche Räume angemietet werden, ist laut Kurt Herrmann vom Baudezernat der Uni Bamberg derzeit noch völlig offen.

Auch die Wohnungssuche ist für viele Erstsemester ein Albtraum. Die Wohnheime sind voll, die Preise für WGs schießen in die Höhe. An einem Aushängezettel an der Feki wurden 250 Euro für die Vermittlung eines Zimmers geboten. Auf WG-Gesucht.de sucht User Yasin nach einem Zimmer ab 1. Oktober in Bamberg. Er bietet 100 Euro für „jeden, der mir was beschafft“. Verzweifelte Erstsemester sind bereit, für enge Kammern Wucherpreise zu zahlen. So etwa User Mike aus Karlsruhe: Er bietet 500 Euro als maximale Miete für ein Zimmer mit mindestens 10 Quadratmetern.

Das Chaos ist nicht ohne Folgen: Einige Erstsemester haben sich von den Zuständen offenbar so sehr abschrecken lassen, dass sie sich laut Maria Steger, Leiterin der Studentenkanzlei, aufgrund der Wohnungsnot wieder exmatrikuliert haben.

Text: Hannah Illing & Manuel Stein
Foto: Stephan Obel

*Die endgültigen Zahlen waren zu Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

Nicht nur in der Bib wird es im Wintersemester eng werden.

Und wie wohnst du?

Schon im letzten Sommersemester waren Wohnungen in Bamberg Mangelware. Auf den Ersti-Partys erzählte man sich Gruselgeschichten über astronomische Preise und ewige Pendler.

„Wenn ich am Mittwoch um acht Uhr morgens Uni habe, stehe ich um fünf auf", seufzt Carla. Die 19-jährige Studentin pendelt jeden Tag von Würzburg mit dem Regionalexpress nach Bamberg. Wohnungen schaut sich Carla nach den Vorlesungen an – bis jetzt ohne Erfolg. Warum sie sich den Wahnsinn antut? „Sonst wäre mir nach dem Abi langweilig geworden." Carla war bei der Wohnungssuche gehandicappt, denn sie hatte im März noch Abiturprüfungen. Zwölf Stunden pro Woche verbringt die Studentin im ersten Semester im öffentlichen Nahverkehr. „Bamberg ist schön, die Uni ist toll und die Leute nett – aber länger als zwei Semester halte ich das Pendeln nicht durch".

Zum Sommersemester hatten in Bamberg 1 156 neue Studierende angefangen, im Wintersemester werden es über 2 400 Studienanfänger sein. Frank Tegtmeier, der „Abteilungsleiter Wohnen" des Studentenwerkes Würzburg, sorgt dafür, dass Studierende und Wohnungen zusammenkommen. Für das Sommersemester vermittelte er 175 Wohnheimsplätze, 300 Bewerber stehen immer noch auf der Warteliste. Doch das Studentenwerk vermittelt nicht nur Wohnheimsplätze, sondern auch private Unterkünfte. 27 Zimmer und 65 Wohnungen sind noch als frei gemeldet. Frank Tegtmeier ist zuversichtlich: „Die Zahl der Suchenden ist relativ klein, die meisten werden wohl untergekommen sein."

Anscheinend gibt es also genug Wohnungen in und um Bamberg, doch unzufrieden sind die Studierenden mit der Situation trotzdem. „Ich habe mir die Liste des Studentwerks angeschaut und bin im Anschluss einen Tag durch den Landkreis Bamberg gefahren. Das waren Top-Wohnungen, aber eine halbe Stunde Autofahrt entfernt und für soziale Kontakte natürlich komplett ungeeignet", berichtet Phillipp. Der 21-Jährige studiert im zweiten Semester Politikwissenschaft. Eine eigene Wohnung hat er immer noch nicht: „Ich habe nur noch den letzten Dreck angeboten bekommen, sogar von Immobilienmaklern. Das war eine Riesenfrechheit! In einer Wohnung hätte ich mit dem Vermieter in einer WG wohnen sollen, der sich so sein Hartz IV aufbessern wollte." Phillipp ist nur hier, weil er bei dem Kumpel einer Freundin Unterschlupf gefunden hat. Eine Notlösung, die jetzt sogar mit einem Untermietvertrag besiegelt ist. Etwas Eigenes möchte Phillipp immer noch finden: „Aber als Student kann ich bei Ein-Zimmer-Wohnungen in Bamberg vor dem Vermieter eben nicht gegen Bosch-Mitarbeiter anstinken."

Michael, der im zweiten Semester Wirtschaftsinformatik studiert, hat eine andere Lösung gefunden: „Ich wohne schon immer in Bamberg. Als es dann ans Studieren ging, wollte ich in eine WG ziehen. Aber es war zu schwer, eine eigene Wohnung zu finden". Also beschloss der 21-Jährige, nicht auszuziehen: „Ich wohne mit meinem Vater und meinem Bruder in einer Männer-WG. Mein Vater fühlt sich in seine Studienzeit zurückversetzt", sagt Michael lachend. Da die Wohnung nur fünf Minuten mit dem Rad von der Feki entfernt ist, ist der Wirtschaftsinformatiker zufrieden mit seiner Wohnsituation: „Gehänselt wurde ich deswegen jedenfalls noch nie!"

Zum Pendeln gezwungen: Carla wartet mit Büchern und Nackenrolle auf den nächsten Zug.

Frank Tegtmeier hat schon einen Plan, wie er im nächsten Semester weitere Wohnungsmöglichkeiten schaffen wird. 24 neue Zimmer sind schon angemietet, ein weiteres Angebot mit 25 Zimmern wird vom Studentenwerk geprüft: „Und wir favorisieren die Planung eines Containerdorfs in der Pestalozzi-Straße". Während der „Abteilungsleiter Wohnen" also mit Zahlen jongliert und austüftelt, wie er seine Studierenden zum Wintersemester am besten in Bamberg unterbringt, hat Carla Grund zur Freude. Eine Woche nach dem Ottfried-Interview kommt eine E-Mail: „Nur noch 39 Tage pendeln, und ich kann in meine neue Wohnung einziehen."

Text und Foto: Maximiliane Hanft

Jetzt bist du gefragt!

Wie war die Wohnungssuche bei dir?
Schreib eine Mail mit deiner ganz persönlichen Gruselgeschichte an ottfried@ottfried.de. Und vielleicht findest du dann deine Geschichte an dieser Stelle in der nächste Ausgabe.

Numerus Clausus: Ja oder nein?

Die Uni Bamberg ist in Bayern bekannt dafür, nur wenige Studienfächer mit NCs zu beschränken. Dabei wären sie ein Mittel, um Überfüllung zu verhindern. Zwei Ottfried-Redakte haben konträre Meinungen zur Notwendigkeit des Numerus Clausus.

KOMMENTAR VON DOMINIK SCHÖNLEBEN

Mein Recht auf Bildung?

Hier in Deutschland gibt es eine Pflicht zur Bildung, durchgesetzt von der Staatsgewalt mit einer neunjährigen Schulpflicht, die für Drückeberger sogar die Polizei auf den Plan ruft. Auf der anderen Seite nehmen wir es mit dem Recht auf Bildung nicht so genau, obwohl die Vereinten Nationen es bereits 1966 in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" als eigenständiges Menschenrecht anerkannt haben. Dieses auch von Deutschland unterzeichnete internationale Abkommen holt nach, was 1948 beim Verfassungskonvent verpasst wurde: Die Herausstellung von Bildung als Grundrecht des Menschen. Es scheint jedoch, als nähmen wir es nicht mehr so ernst mit unseren Grundrechten, sonst gäbe es den Numerus Clausus nicht. Der Numerus Clausus ist nur eine lahme Entschuldigung der Bundesregierung, um nicht mehr Geld für Bildung ausgeben zu müssen. Während der NC vielleicht als Übergangslösung annehmbar wäre, wird er als finale Lösung gehandhabt. Darüber hinaus motivieren derartige Aufnahmebeschränkungen niemanden dazu, weitere Studienplätze zu schaffen. Im Gegenteil, der NC gibt einem die Möglichkeit, sich der lästigen überzähligen Studierenden zu entledigen. Die besorgte Landesregierung führt also lieber Studiengebühren ein, weil der Numerus Clausus scheinbar nicht reicht, um junge Menschen von der Bildung fern zu halten, anstatt sich um deren Nachhaltigkeit zu kümmern. Als Student bleibt man dennoch ohne Wahl, gezwungen zur panischen Mehrfachbewerbung hofft man darauf, doch noch seinen Wunschstudienplatz zu ergattern. Und das alles in einer Zeit, in der akademische Bildung für den Arbeitsmarkt wichtiger ist als je zuvor.

KOMMENTAR VON MAXIMILIANE HANFT

Keine Restpostenlösung!

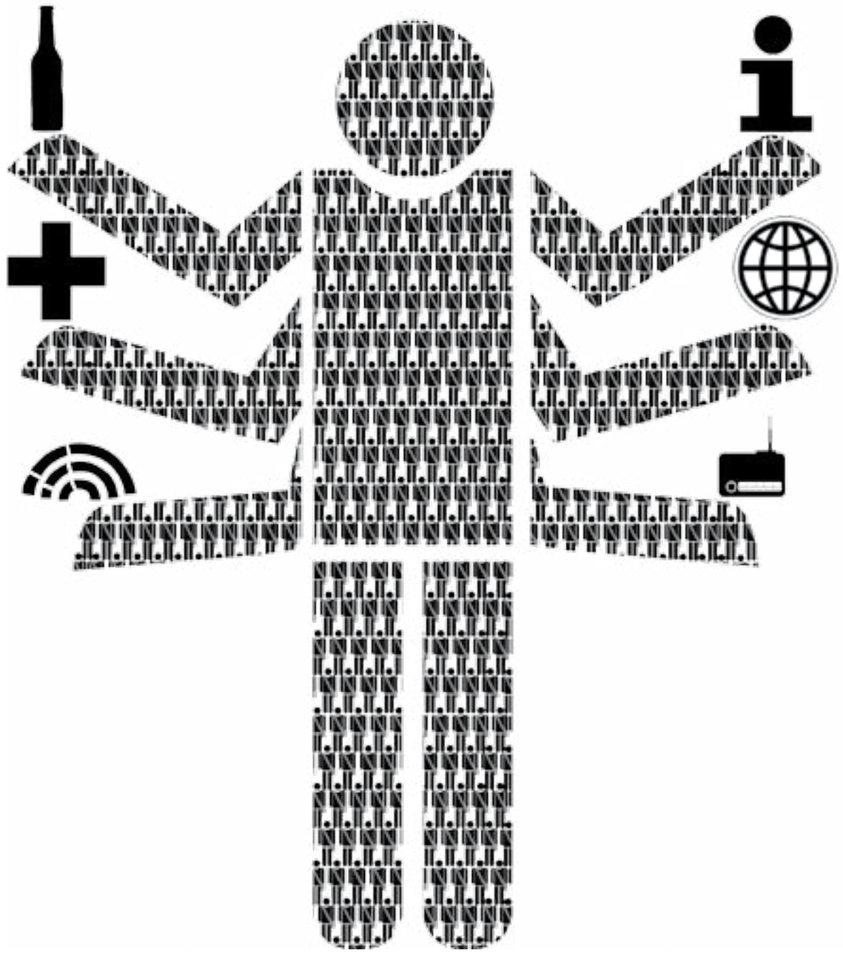
Partout gegen eine Zulassungsbeschränkung zu sein, ist falsch. Gerade dann, wenn – wie in Bamberg – personelle und räumliche Kapazitäten knapp sind. Es drängt sich der Eindruck auf, dass fehlende Einstiegshürden nur Mittel der Universitätsleitung sind, über die Hürde von 10 000 Studierenden zu kommen und so mehr Fördergelder abzuschöpfen. Betreut werden die Studierenden nicht, sondern kämpfen als Einzelspieler um Seminarplätze. Um das zu vermeiden, sollte ein Auswahlverfahren eingeführt werden. Denn erst muss die Infrastruktur stimmen, um drei- bis viermal mehr Studierende als für die Räumlichkeiten ausgelegt zu verkraften. Die einfachste Möglichkeit dafür wäre eine NC-basierte Selektion. Fairer, aber leider unrealistisch, wäre ein Auswahlverfahren, das auf Gutachtergesprächen und Einstufungstests basiert. So würde genau geprüft, ob ein Bewerber für sein Fach geeignet ist. Natürlich sollte es nur so lange ein Auswahlverfahren geben, wie die Zahl der Bewerber die Zahl der Studienplätze übersteigt.

Durch fehlende Einstiegshürden verliert die Uni auch an Attraktivität. Im Forum von feki.de warnen User sogar vor dem Studium in Bamberg. Die Lehrbedingungen seien unmöglich, die Vorlesungen überfüllt und Wohnmöglichkeiten schwer zu bekommen. Denn es schreiben sich immer mehr Studierende ein, gerade in Fächern wie BWL oder Kommunikationswissenschaft, die sonst fast überall Zulassungsbeschränkungen haben. Bamberg, eine Uni, die damit wirbt, klein und familiär zu sein, kommt mit dem riesigen Strom an Studierenden nicht zurecht. Und viele dieser Studierenden entscheiden sich alleine wegen des fehlenden NCs für Bamberg. Das ist schade und das hat Bamberg als Stadt nicht verdient. Nach Bamberg zu gehen, sollte eine bewusste Entscheidung sein, nicht eine Restposten-Lösung!

Grüppchenbildung, die sich lohnt

In Bamberg gibt es zahlreiche Hochschulgruppen, in denen ihr euch auch außerhalb der Vorlesungen engagieren könnt.

Kulturfestivals und Erstsemester-Partys, Engagement für Hochschulpolitik oder gemeinnützige Zwecke, aber auch Essensstände oder eine gratis Fahrradwerkstatt: Doch dieses Angebot wird natürlich nicht von selbst so abwechslungsreich, wie es momentan ist. Dahinter steht eine ganze Reihe von Hochschulgruppen (HSG), die sich sehr engagiert dafür einsetzen, den Bamberger Studierenden etwas zu bieten. Die meisten Hochschulgruppen hängen nicht direkt mit der Uni zusammen, sondern sind ein unabhängiger Zusammenschluss von Studierenden. Dieses Engagement muss dabei nicht immer völlig selbstlos sein.
Man lernt interessante Leute kennen, baut sich ein Netzwerk in Bamberg auf, geht gemeinsam feiern und lernt praktische Dinge, die einem das Studium allein nicht bieten kann. Im Folgenden werden wir euch einige Hochschulgruppen vorstellen. Dabei haben wir nicht den Anspruch, jede einzelne Gruppe zu erwähnen, das würde den Rahmen sprengen. Es wurde eine Auswahl getroffen, die uns sinnvoll erscheint, um einen möglichst guten Überblick zu geben, wofür sich die Gruppen einsetzen und wie man als Studierender davon profitiert.



Feki.de Feki.de ist ein Online-Portal, das Informationen zwischen Studierenden und der Uni austauscht. Auf der Internetseite findet ihr zum Beispiel Neuigkeiten über die Uni, Informationen über Studiengebühren oder Auslandssemester und eine Jobbörse. Ein wichtiger Teil der Plattform dreht sich um das Bamberger Nachtleben: aktuelle Partys, Konzerte oder neue Kinofilme. Neben kleinen Servicenachrichten wie dem aktuellen Mensaplan und einem Kneipen- und Restaurantführer, gibt es auf feki.de auch kurze Texte und Rezensionen. Über die Online-Präsenz hinaus will der Verein auch das „Offline-Leben" mitgestalten und organisiert eigene Partys wie die Participate, die drei- bis viermal im Jahr in verschiedenen Locations steigt. Alles in allem ist Feki.de eine umfassende Informationsquelle, auf der man sich schnell einen Überblick schaffen kann, was in Bamberg los ist. Wenn ihr selber mitgestalten wollt, findet ihr auf der Homepage die entsprechenden Ansprechpartner und Adressen.

Amnesty International Die Hochschulgruppe AI setzt sich für Menschenrechte in und um Bamberg ein. Sie unterstützt zum Beispiel das von der Germanistikstudentin Filiz Penzkofer ins Leben gerufene Projekt „Freund statt Fremd" zur Integration von Asylbewerbern. Neben Vorträgen von Menschenrechtsaktivisten zu aktuellen Themen veranstaltet Amnesty International einmal im Semester den Poetry-meets-Amnesty-Abend, bei dem verschiedene regionale Poetryslammer und Bands auftreten.

AEGEE AEGEE ist die Hochschulgruppe für ein vereintes Europa. Das erklärte Ziel von AEGEE ist, Kommunikation, Verständnis und Integration unter jungen Europäern zu fördern und einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Zu diesem Zweck wird in Bamberg unter anderem einmal im Semester der Länderabend veranstaltet. Hier bekommen Erasmusstudierende die Chance, ihre Kultur vorzustellen. Zum festen Veranstaltungsprogramm gehören auch die Erasmus-Partys. Unter www.aegee-bamberg.de findet ihr Kontaktdaten und Ansprechpartner. Eine weitere internationale Hochschulgruppe ist AIESEC, bei der es im Schwerpunkt um die Förderung von internationalen Praktika für Studierende geht.

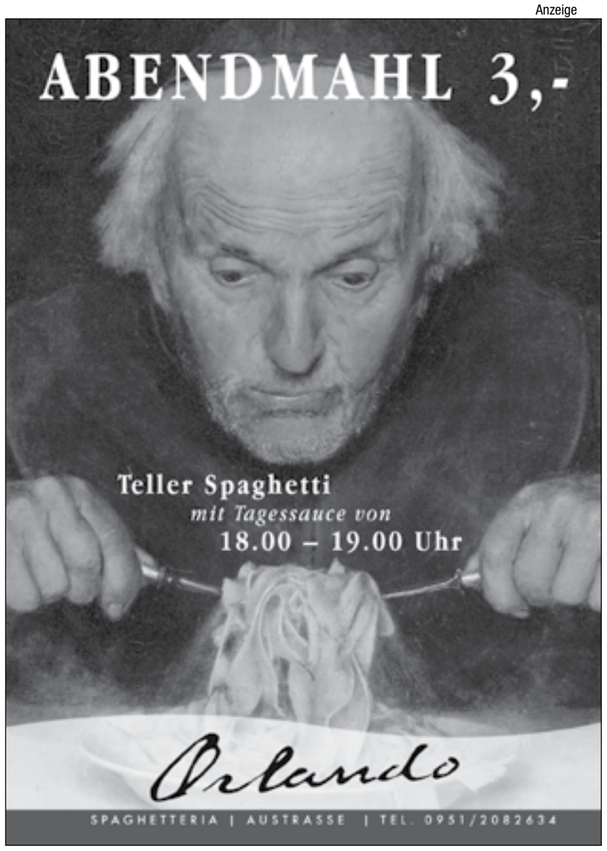
Uni-Vox Uni-Vox ist Bambergs Studentenradio im Internet. Hier kannst du alle Aufgabengebiete ausprobieren, die es in einem professionellen Hörfunksender gibt: Beiträge produzieren, Musik planen, Nachrichten sprechen, Sendungen moderieren, Werbung verkaufen, Partys organisieren etc. Neueinsteiger lernen in Workshops das nötige Fachwissen. Kontakt aufnehmen könnt ihr über *www.uni-vox@gmx.de*. Zu den journalistischen Gruppen zählen auch das Rezensöhnchen, eine Zeitschrift für Literaturkritik und das Magazin des Jugendkulturtreffs ImmerHin.

Die Politiker Grüne, JUSO, SDS, RCDS, USI sind die politischen Hochschulgruppen und orientieren sich am üblichen politischen Spektrum. Die Grüne HSG, die JungsozialistenInnen (JUSO), die Liberale HSG, der sozialistisch-demokratische Studierendenverband (SDS), der Ring christlich-demokratischer Studenten (RCDS) und die Unabhängige Studenteninitiative (USI) sind auf Universitäts- und Studierendenebene aktiv. Mitsprache in Sachen Hochschulpolitik wird durch Ämter in Hochschulgremien ermöglicht, in die Vertreter von den Studierenden gewählt werden. Auch wenn sich deren Einfluss bei hochschulpolitischen Entscheidungen in Grenzen hält, bieten sie trotzdem eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit, die Interessen der Studierenden zu vertreten.
Ansonsten organisieren sie Veranstaltungen, wie zum Beispiel Usi macht Musi oder den Fahrradcheck der Grünen HSG. Einen Überblick sowie die Kontaktdaten findet ihr auf *www.feki.de* unter der Rubrik UNIleben/ Hochschulgruppen.
Mit dabei sind dieses Semester erstmals die Piraten. Vier Mitglieder zählt die HSG bisher, gegründet wurde sie am 29. September 2011. Die Hochschulpiraten orientieren sich am bundesweiten Programm der Piratenpartei. Sie wollen mehr Datenschutz und eine Basisdemokratie mit „liquid feedback" auch an der Uni. Außerdem bieten sie eine innovative Lösung des Raumnotproblems: Streaming aus dem Hörsaal. Das genaue Programm findet ihr unter *www.wiki.piratenpartei.de/HSG:Bamberg*.

Die Fachschaftsreferate sind zwar keine Hochschulgruppe, tragen aber einen großen Teil zum Veranstaltungsangebot und zur studentischen Hochschulpolitik bei. Bekannte Projekte sind das Studierendencafé Balthasar, die Freie Uni Bamberg mit einem alternativen Vorlesungsprogramm, das Festival contre le Racisme und die Secondhandbörse für Kleidung. Unter *www.uni-bamberg.de/sv/wichtige-links/* findet ihr eine Liste der Referate

Text: Antonia Schier und Jana Wolf

Anzeige



Studieren im Hamsterrad

Ein Gespenst geht um an der Uni: die Sorge um die eigene berufliche Zukunft. Doch wie begründet sich diese Angst?

Wer nach dem Abschluss nicht als Taxifahrer, Praktikant oder Dauergast auf den langen Fluren der Arbeitsagentur enden will, muss sich ins Zeug legen. Der Arbeitsmarkt ist hart umkämpft. Nur wer sich dieser Wahrheit bereits im Studium stellt und Konsequenzen daraus zieht, bleibt beruflich nicht auf der Strecke. Qualität und Geschwindigkeit sind die Mittel zum erhofften Job im darwinistischen Kampf unter erhöhtem Selektionsdruck. Gute Noten, viele Praktika und ein schnelles Studium als Patentrezept gegen die Angst vor der ungewissen Zukunft. Und so werden aus Kommilitonen Konkurrenten. Aber was ist dran am scheinbar unvermeidlichen Konkurrenzkampf?

Studieren mit Scheuklappen Ein Blick auf die Daten der Arbeitsagentur lässt Zweifel an der These vom hoffnungslos überfüllten Arbeitsmarkt aufkommen. In den letzten zehn Jahren stieg die absolute Zahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Akademiker um über 20 Prozent, während die Gesamtzahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland um 1,6 Prozent sank. Auch bei der Dauer der Arbeitslosigkeit haben Menschen mit Hochschulabschluss Vorteile im Vergleich zu denen mit einem anderen oder gar keinem Berufsabschluss. Gut die Hälfte aller arbeitslos gemeldeten Akademiker findet bereits nach drei Monaten wieder einen Job und Dreiviertel nach spätestens einem halben Jahr. Hingegen waren nur zehn Prozent aller arbeitslosgemeldeten Hochschulabsolventen länger als zwölf Monate ohne Arbeit. Zwar sank 2009 die Nachfrage nach Akademikern krisenbedingt erstmals seit 2004, doch fällt der Rückgang von neun Prozent deutlich weniger dramatisch aus als bei Berufsgruppen mit einem anderem Qualifikationsniveau. Aber es gibt Unterschiede zwischen den Studiengängen. So stieg gegen den Trend die Nachfrage nach Geistes- und Naturwissenschaftlern trotz Wirtschaftsschwäche. Bei Sozialpädagogen und -arbeitern blieb sie stabil, während sie bei Betriebs- und Volkswirten deutlich zurückging. Basiert die Angst der Studierenden vor ihrer Zukunft also auf einem Mythos?

Tatsächlich hat sich das Risiko einen befristeten Job zu bekommen in den letzten Jahrzehnten deutlich erhöht. Die Ursache hierfür liege in dem durch die Hintertür gelockerten Kündigungsschutz, erklärt Dr. Sandra Buchholz, Mitarbeiterin des Lehrstuhls für Soziologie I in Bamberg. Seit 1985 ist es Unternehmen möglich, ohne Begründung befristete Arbeitsverträge aufzusetzen, wodurch die Zahl prekärer Arbeitsverhältnisse von 15 auf 25 Prozent gestiegen ist. „Auf diese Weise hat man vor allem zu Lasten der jungen Generation Beschäftigung flexibilisiert.“ Allerdings, so Buchholz weiter, „ist der befristete Arbeitsvertrag für Akademiker häufiger ein Sprungbrett als eine Sackgasse“. Es dauere heute also länger bis man, frisch von der Uni kommend, fest im Sattel sitze. Doch selbst wenn die Arbeitsmarktlage gar nicht so dramatisch ist, was spricht dagegen, sich um ein effizientes Studium zu bemühen?

Bei der Jobsuche sind diese Kriterien nicht unbedingt entscheidend. Isabell Wutz hat Ende 2009 ihren Magister in Germanistik mit der Note 1,7 abgeschlossen. Seitdem hat sie über 80 Bewerbungen verschickt. Bis heute ohne Erfolg. „Ich glaube nicht, dass mein Notendurchschnitt für die Arbeitgeber ausschlaggebend ist“, meint sie. Chef der Personalführung Ausland/weltweit von Bosch Rexroth, Klaus Lothspeich, bestätigt: „Die Noten müssen stimmen, aber sie sind Beiwerk.“ Auch die Dauer des Studiums ist für die Anstellung weniger relevant. Je schneller, desto besser habe vor 15 Jahren gegolten, meint Lothspeich. Heute sei es wichtiger, bereits im Studium Praxiserfahrung zu sammeln. Dass es sich dabei nicht nur um das klassische Praktikum handeln muss, macht Michael Hümmer, Berater für akademische Berufe bei der Arbeitsagentur in Bamberg, deutlich. Er erzählt von einem BWL-Absolventen, der während des Studiums einen Kurs zum Sommelier gemacht und danach als Weinexperte gekellnert hat. Als er sich dann bei einer namenhaften Firma für den Vertrieb bewarb, kam prompt die Zusage. „Die Firma handelte mit Wein“, so Hümmer.

Es ist keine Garantie zum Erfolg, im Studium die Scheuklappen anzulegen und die Ellenbogen auszufahren, um später gute Berufschancen zu haben. Weder die Situation auf dem Arbeitsmarkt noch die Wünsche der zukünftigen Arbeitgeber verlangen danach. Ganz im Gegenteil kann es hilfreich sein, sich aus seinem selbstgebastelten Hamsterrad zu befreien und das Studium nicht nur als Teil der Selbstvermarktung, sondern auch als Chance zur Orientierung und zum Selbstreifen zu nutzen.

Text und Fotos: Stephan Obel
Hamster: Johannes Hartmann

Bettelarm und förderungswillig

Ein Stipendium ist immer noch der beste Weg zu mehr Geld im Studium, zu interessanten Erfahrungen und Weiterbildungen. Bewerben lohnt sich!

Du bist motiviert, freust dich aufs Studium, hast aber wenig Geld? Eine Lösung: das Stipendium. „Ach, so was bekomme ich niemals“, denkst du jetzt. Falsch – für ein Stipendium muss man weder überragende Leistungen haben oder Millionen Ehrenämter vorweisen, noch ist es eine elitäre Angelegenheit. Ganz ohne Leistung geht es zwar nicht, aber neben Studienerfolgen zählen auch gesellschaftliches Engagement und der Wille, Verantwortung zu übernehmen. Der Einsatz für andere Menschen ist viel wert, in welcher Form auch immer. Eine Tätigkeit für private Hilfsdienste fällt ebenfalls darunter, wie die Arbeit in der Studierendenvertretung. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt elf Begabtenförderungswerke. Das Ministerium stattet sie mit finanziellen Mitteln aus und legt die Richtlinien für die Stipendienvergabe fest. Obwohl die Werke verschiedene politische oder religiöse Positionen vertreten und meist bestimmten Parteien oder Konfessionen nahe stehen, folgt die Förderung objektiven Kriterien. So sind etwa die Aufnahmevoraussetzungen oder die Höhe der materiellen Förderung zentral durch das Ministerium geregelt. Beim Bundesverband Deutscher Stiftungen sind mehr als 1 750 Einrichtungen registriert, die mit Stipendien Studierende fördern.

Neu ist nun das bundesweite Deutschlandsstipendium für begabte Studenten.

Das Besondere dabei: 150 Euro des Betrags werden vom Bund getragen, die andere Hälfte steuern private Geldgeber, etwa Unternehmen, bei. Das Stipendium wird nicht auf BAföG-Leistungen angerechnet. Im ersten Jahr sollen so 10 000 Studierende gefördert werden. Später soll das Deutschlandstipendium acht Prozent aller Studierenden, also rund 160 000, unterstützen. Wer sich berufen fühlt, einer von diesen zu sein, muss sich direkt an der jeweiligen Hochschule über Fristen informieren und bewerben. Bei der Auswahl werden persönliche und berufliche Umstände ebenso wie familiäre einbezogen. Dann entscheidet eine Auswahlkommission der Hochschule.

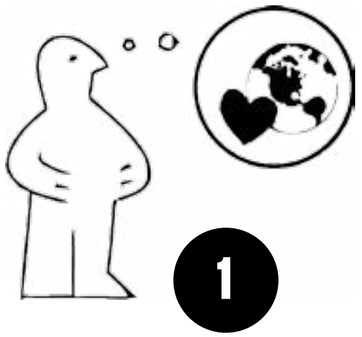
Grundsätzlich sind die Aufnahmeverfahren ganz unterschiedlich. Daher rät das BMBF, sich über die einzelnen Begabtenförderungswerke gründlich zu informieren, um sicherzustellen, dass das Profil des Werkes zum Studierenden passt. Auch Vertrauensdozenten der Stiftungen an der Universität können im Vorfeld der Bewerbung beraten. Gefördert werden Stipendiaten auf zweierlei Weise. Zum einen gibt es die materielle Förderung. Sie ist in der Höhe und Dauer an das BAföG gekoppelt, muss aber nicht zur Hälfte zurückgezahlt werden. Der monatliche Höchstbetrag beträgt hier 585 Euro, die konkrete Höhe ist aber vom Einkommen der Eltern abhängig. Außerdem gibt es für jeden Studierenden ein Büchergeld von 80 Euro pro Monat. Hinzu kommen individuelle Zuschüsse, etwa ein Auslandszuschlag, Familienzuschlag oder Kinderbetreuungskosten.

Die ideelle Förderung ergänzt die materielle. Dazu gehört vor allem die Begleitung des Studierenden durch einen Vertrauensdozenten an der jeweiligen Uni, aber auch ein Angebot an Seminaren für die eigene Fortbildung. Bei manchen Förderungswerken ist die Teilnahme verpflichtend. Allgemein müssen Stipendiaten regelmäßig Fortschritte im Studium durch Berichte nachweisen. Büchergeld, Auslandsförderung und ideelle Förderung sind nicht vom Einkommen der Eltern abhängig. Studierende, die kein BaföG bekommen, haben also ebenfalls Anspruch darauf. Das Seminarprogramm dient dazu, über seinen fachlichen Tellerrand zu schauen. Es geht nicht nur um politische Themen, sondern zum Beispiel um Bioethik, Umweltschutz, Entwicklungsländer, Kommunismus oder Medien.

Text: Nicole Flöper, Isabel Stettin
Grafik: Stephan Obel

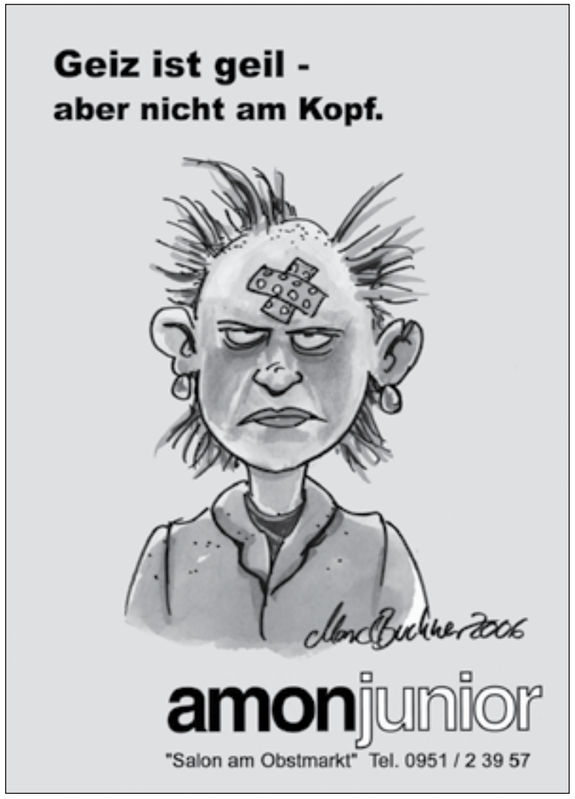
Mein Weg ins Ausland

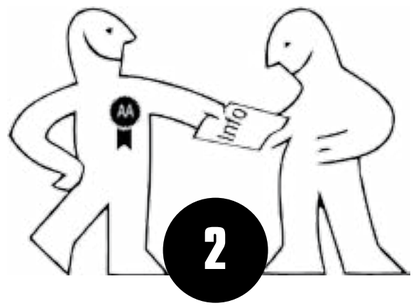
Ein Auslandssemester bringt Spaß und jede Menge Lebenserfahrung. Fünf einfache Schritte, wie du ins Ausland kommst.



1. Fernweh?
Zwar hast du dich erst eingelebt, Freunde gefunden und dir graut davor, dass im Umzugsfall bald zimmersuchende Erstis deine Haustür belagern. Trotzdem willst du nur noch eines: Raus aus Bamberg! Da bietet sich jetzt natürlich ein Auslandssemester bestens an. Die Frage ist nur: wohin? Die Uni Bamberg hat über 230 Partnerunis in 57 Ländern. Ungefähr 400 Bamberger Studierende gehen jedes Jahr ins Ausland, die meisten über ein Austauschprogramm der Uni. Andere machen Auslandspraktika, zum Beispiel über die Hochschulgruppe AIESEC. Ein Auslandsaufenthalt ist in der Regel nur zum Wintersemester möglich. Am besten eignet sich das dritte Studienjahr oder das dritte Mastersemester. Gedanken darüber sollte man sich spätestens ein Jahr vorher machen, denn: Es gibt viel zu organisieren. Noch mag das Auslandsjahr ja nur eine vage Idee sein, aber da vage Ideen allzu schnell verworfen werden, sollte sie langsam Konturen annehmen.

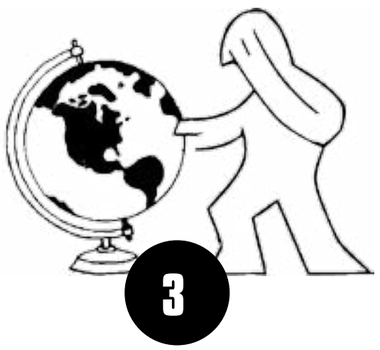
Anzeige

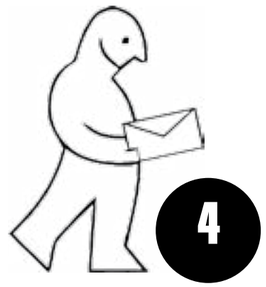




2. Trau dich!
Um dein Auslandsjahr „greifbarer“ zu machen, musst du dich auf die Socken machen. Wenn du dich umschaust merkst du schnell: Du bist nicht der Einzige, der mal seinen Horizont erweitern will. Hör dich in deinem Freundeskreis um, wer schon mal im Ausland war. Du wirst sehen: Die Fragen, die du hast, hatten schon viele andere vor dir. Alternativ kannst du auch ins Auslandsamt in der Kapuzinerstraße 25 gehen (Öffnungszeiten Montag 8.30-12 Uhr, sowie 13.30-18 Uhr, Dienstag bis Freitag 8.30-12 Uhr) und ein Beratungsgespräch vereinbaren oder du besuchst einen der Infoabende. Für Details kannst du dir den Auslandsführer der Uni Bamberg besorgen oder der Website des Auslandsamtes einen Besuch abstatten *http://www.uni-bamberg.de/auslandsamt/*. Aufgepasst: In einigen Ländern ist es schwieriger, einen Platz zu bekommen als in anderen. Vor allem Großbritannien und Irland sind begehrt und bieten nur wenige Austauschplätze an. Der Notenschnitt spielt dabei eine Rolle. Aber auch wenn London nicht gleich Budapest ist, heißt das nicht, dass du dort nicht genauso viel Spaß haben wirst. Wichtig sind bei der Bewerbung auch deine Sprachkenntnisse. Du solltest mindestens das sogenannte Niveau B1 haben. Für Austauschplätze in englischsprachigen Ländern ist ein „TOEFL-Test“ nötig. Aber Achtung: Früh genug dafür anmelden, am besten über ein Jahr vorher.

3. Jetzt oder nie!
Hast du die Uni der Wahl, im Land deiner Wahl gefunden, folgt der nächste Schritt: Kläre mit deinen Dozenten ab, welche Kurse du dir dort anrechnen lassen kannst. Wenn du in dieser Zeit aber einfach mal nur das Leben genießen willst, verlierst du dank Beurlaubung auch kein Semester. Jetzt kannst du eine Präferenzliste mit beliebig vielen Partnerunis erstellen. Wichtig dabei: Du kannst dich entweder nur für Unis in Übersee oder nur für Unis in Europa bewerben.
Schneller als du denkst ist es dann so weit: Die Bewerbung steht an. Für eine Uni in Übersee musst du dich bis zum 1. Dezember im Jahr zuvor bewerben, für eine Uni in Europa bis zum 1. Februar. Besonders wichtig ist das Motivationsschreiben. Das bezieht sich nur auf die Uni auf dem ersten Platz deiner Liste. Darin musst du erklären, warum genau diese Uni für dich interessant ist. Außerdem brauchst du einen Personalbogen, einen Lebenslauf und eine Auflistung der von dir bisher besuchten Veranstaltungen. Für Unis außerhalb Europa musst du deinen Reisepass bis Ende Januar verlängern. Außerdem solltest du dir Gedanken über die Finanzierung deines Auslandsjahres machen. Möglichkeiten sind hier Auslandsbafög, Stipendien von Stiftungen, von den bayerischen Hochschulzentren und vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst. Speziell für die USA gibt es die sogenannte Fulbright-Kommission. Beachte, dass für die meisten Stipendien der Bewerbungsschluss über ein Jahr vorher ist, also informiere dich rechtzeitig!





4. Es wird ernst
Hast du die Bewerbung erfolgreich abgeschickt, dauert es im Schnitt zwei bis drei Monate, bis du ein Angebot von deiner Wunschuni bekommst – oder auch nicht. In dem Fall rutschst du entweder auf Plätze deiner Präferenzliste nach unten oder du kommst auf die Restplatzliste, über die dir dann weitere Plätze vermittelt werden. In beiden Fällen musst du dich von der Uni Bamberg parallel mit der Rückmeldung für das jeweilige Semester beurlauben lassen und zahlst dann nur den Semesterbeitrag. Je nachdem, wie viele ECTS-Punkte du gesammelt hast (in der Regel müssen es 30 sein), kannst du dir das Semester im Ausland als Fachsemester anrechnen lassen. Aber vergiss nicht, vorher „Learning Agreements“ mit deinen Fachvertretern in Bamberg abzuschließen, womit du vereinbarst, welche Kurse du im Ausland machst, damit sie auch angerechnet werden. Für Unis in Europa kannst du dich übrigens auch privat, also nicht über eine Partneruni bewerben. Dafür gibt es das Selbstzahlerprogramm. Hierbei können die Kosten jedoch, abhängig von der Hochschule, sehr hoch werden. Gerade für die europäischen Länder bietet es sich jedoch an, das Angebot der Uni Bamberg zu nutzen, da du dich damit automatisch für ein Erasmus-Stipendium bewirbst. Dadurch gibt es eine monatliche Unterstützung von derzeit 140 Euro.

5. Los geht’s
Jetzt ist alles unter Dach und Fach. Informiere dich über die Geschichte und Kultur der Stadt, in die du reist, über die Menschen und vor allem: Suche eine Wohnung! Vergiss nicht, nachzuschauen wann das Semester im Ausland anfängt und kündige rechtzeitig deinen Mietvertrag in Bamberg. Über die Krankenversicherung musst du dir übrigens keine Sorgen machen, sofern du sozialversichert bist. Von deiner Krankenkasse bekommst du die Europäische Auslandskrankenversichertenkarte. Diese gilt zumindest in ganz Europa. Langsam wird’s auch Zeit, die Flüge zu buchen und sich mental schon mal von der schönen Domstadt zu verabschieden. Und schon ist es so weit: Die Koffer können gepackt werden.

Text: Katja Bickel, Linus Schubert, Hannah Illing
Grafik: Mario Nebl

Fränkische Studentenküche

An der Mensa führt während des Studentenlebens kaum ein Weg vorbei. Doch was steckt eigentlich hinter der Kantine, die für viele erst mal Muttis Kochkünste ersetzen muss?

Schon von Weitem kann man Engelbert Ruhhammer durch eine dicke Glasscheibe in der Wand beobachten. Ruhig sitzt der Küchenleiter der Bamberger Mensen an seinem Schreibtisch in der Feldkirchenstraße, inmitten von Papierstapeln und Aktenordnern.
Auch die Köche, an denen man auf dem Weg zu Ruhhammer vorbei muss, arbeiten hinter Glas. Man kann stehen bleiben und dabei zuschauen, wie sie Spiegeleier in einer besonders großen Pfanne braten. Oder Pommes aus der Plastiktüte in die überdimensionale Fritteuse kippen. Und vor der Essensausgabe gibt es seit Neuestem auch in der Innenstadt eine Glasvitrine, in der man die Gerichte begutachten kann, bevor man sich anstellt. In der Mensa soll schließlich alles transparent sein.
Trotzdem blickt anscheinend keiner der Studierenden so richtig durch. Fast jeder hat schon einmal irgendwo das Gerücht gehört, dass das Mensa-Essen fertig aus Würzburg geliefert wird. Das war aber nur kurz während der Umbauphase im Jahr 1980 der Fall. Ruhhammer sagt: „Es wird alles frisch gemacht.“ Auch von der Feki werden keine fertiggekochten Gerichte in die Innenstadt gebracht, sondern nur ein Teil der Zutaten.

Mehr Tadel als Lob Ein bis zwei Mal jährlich werden die Mensen vom Bamberger Gewerbeaufsichtsamt unangekündigt kontrolliert, dann müssen die Glasscheiben glänzen. Auch die Studierenden können den Köchen auf der Website des Studentenwerks Würzburg ihre Meinung sagen. Ruhhammer gibt zu: „Es kommt mehr Tadel als Lob rein.“ Das sei aber nicht schlimm, denn je mehr Offenheit, desto besser. „Solange wir nichts hören, gehen wir davon aus, dass alle zufrieden sind.“
Die Meinungen der Studierenden sind geteilt, wenn es um die Mensa geht. Manche machen einen großen Bogen um sie, andere sind durchaus zufrieden. „Das Essen ist oft versalzen und zu fettig“, sagt etwa Wirtschaftsstudentin Sabine Schmidtgal. Lehramtsstudent Daniel Opel hingegen meint: „An den meisten Tagen finde ich was, das mir schmeckt. Die Gerichte sind abwechslungsreich.“ Abwechslungsreichtum – ein Punkt, den sich Mensachef Ruhhammer ganz oben auf seine Liste geschrieben hat, wenn es an das Erstellen des Speiseplans geht.

> Die Fleichesser fühlten sich vom vegetarischen Tag diskriminiert.

Etwa 2 000 Portionen werden täglich in den beiden Bamberger Mensen verkauft, das macht bei 10 000 Studierenden rund ein Fünftel Mensaesser. Keine schlechte Zahl. Doch wo kommt das Essen her, das konsumiert wird? „Zu 90 Prozent aus Franken“, sagt Ruhhammer. Eingekauft werde allerdings fast ausschließlich bei Großhändlern. Woher weiß man also, dass die auch wirklich regionale Produkte verwenden? „Den Einfluss haben wir nicht immer“, gibt Martin Zielke vom Studentenwerk Würzburg zu.
Einer der Gemüselieferanten der Mensa, Denscheilmann und Wellein, sitzt sozusagen vor der Haustür der Universität, direkt gegenüber dem Gebäude an der Kirschäckerstraße. Auf der Website des Unternehmens heißt es, die Produkte würden „wo immer möglich“ aus heimischer Produktion bezogen. Weiter im Text steht allerdings zu lesen, dass auch „in ganz Europa und Übersee“ eingekauft werde.
Das Fleisch für die Mensa wird hauptsächlich von der Schürger Fleischwaren KG geliefert, die ihren Sitz in der Nähe von Schweinfurt hat. Ein anderer Teil kommt vom Bamberger Fleischfabrikanten Böhnlein. Ein Besuch auf dem Schlachtereigelände bestätigt zumindest die regionale Herkunft des Fleisches. Die Tiere kämen aus „Franggen“, sagt die Verkäuferin im Frischeladen, eine resolute Mittfünfzigerin. „Vom Bauernhof?“, fragt man zaghaft nach. „Jaja, alle vom Bauernhof“, lautet die knappe Antwort. Verläuft man sich auf dem Gelände des Schlachthofs, kann man durch eine offenstehende Tür tote Schweine erkennen, fein säuberlich aufgereiht an Fleischerhaken.
Zurück im Büro des Mensachefs geht es um Vegetarismus. Der fleischfreie Tag im letzten Semester habe Empörung auf Seiten der Fleischesser hervorgerufen: „Die fühlten sich diskriminiert“, sagt Ruhhammer. Deshalb werde es den vegetarischen Tag „in der Form“ wohl nicht mehr geben, meint Zielke vom Studentenwerk. Zwei Mal im Jahr ist jetzt ein „Veggie-Tag“ mit drei vegetarischen Gerichten und einem Fleischgericht geplant. Insgesamt essen rund ein Viertel der Bamberger Studierenden vegetarisch, in der Innenstadt gibt es prozentual gesehen mehr Vegetarier. Etwa 35 Prozent der 650 täglich verkauften Essen sind dort vegetarisch, an der Feki sind es etwa 20 Prozent von 1 200 Essen. „Die Wirtschaftler essen halt gern mal ein Rumpsteak“, sagt Ruhhammer.

Bio: Teuer und unbeliebt Etwa einmal pro Woche wird auch ein Bio-Gericht angeboten, das unter den Studierenden aber nicht sehr beliebt ist. Laut Ruhhammer wird sogar überlegt, Bio nur noch im Beilagenbereich anzubieten. Der Student Daniel Opel sagt: „Manchmal ist das Bio-Essen doppelt so teuer, dann nehme ich es natürlich nicht.“
Auch mit dem Fairtrade-Siegel zertifizierte Produkte konnten sich nur teilweise durchsetzen. Fairtrade garantiert, dass die Arbeiter auf den Plantagen faire Löhne erhalten, auch Kinderarbeit ist verboten. Seit fünf Jahren bekommt man an den Kaffeeautomaten der Mensa nur noch fair gehandelten Kaffee, früher gab es Fairtrade auch im Süßigkeitenbereich. Das lief jedoch nicht gut, aus einem einfachen Grund: Die Preise sind im Vergleich zu normalen Produkten viel höher, das gilt schon für den Einkauf.
Und Geld im Überfluss steht den Mensen nicht gerade zur Verfügung. Sie sind größtenteils auf Zuschüsse vom Freistaat Bayern angewiesen – ein kleiner Teil wird auch aus den Semesterbeiträgen finanziert. Die Cafeteria muss sogar kostendeckend laufen. „Die Zuschüsse werden immer weniger“, sagt Ruhhammer. Laut Martin Zielke muss das Studentenwerk auch noch Investitionen in den Mensa-Gebäuden übernehmen, was normalerweise nicht in seinem Aufgabenbereich liegt. Das Geld dafür muss erst vom Ministerium bewilligt werden und wird dann bei den Zuschüssen für das Mensaessen wieder gekürzt. Da die Mensapreise so knapp kalkuliert sind, mussten 2011 auch erstmalig wieder die Preise der Beilagen von 50 auf 60 Cent erhöht werden. Die bis dato letzte Preiserhöhung gab es 2003.

Weniger Geld für Mensen Die Kürzung der Zuschüsse kommt zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt, das heißt: zum doppelten Abiturjahrgang. Denn auch die Mensa hat in Bamberg ein Raumproblem. „In der Mensa Austraße könnte es kritisch werden“, sagt Ruhhammer dazu. Das Studentenwerk hat die Räume von der Uni gemietet und die setzt ihre Prioritäten erst einmal bei Büros und Vorlesungsräumen. Zielke will trotz des Geldmangels weiterhin hohe Qualität einkaufen. Er gibt jedoch zu, dass dies immer schwieriger wird. Einige der Studierenden in der Mensa finden schon jetzt, dass das Essen dieses Semester plötzlich schlechter geworden ist. „Die Gerichte schmecken einfach schlechter“, sagt Sabine Schmidtgal. Wer weiß, ob nicht doch noch stürmischere Zeiten zukommen auf den Mensachef hinter der Glasscheibe.

Text: Hannah Illing
Foto: Stephan Obel

TAO – Hochschulen kooperieren

Beim Blick über den Bamberger Tellerrand sieht man den Rest des oberfränkischen Menüs

Kleine Unis haben unzählige Vorteile – und sie haben gravierende Nachteile. Einer davon ist die Beschränkung, zum Beispiel in der Auswahl des Studienangebots. Doch die Universitäten Bamberg und Bayreuth sowie die Hochschulen für angewandte Wissenschaften Coburg und Hof wollen diesbezüglich nun „den richtigen Weg“ einschlagen – und das wird vor allem ein gemeinsamer sein. Statt sich weiterhin als Konkurrenten zu betrachten, arbeiten die Hochschulen zukünftig als Partner zusammen. Unter dem Dach der „Technologie Allianz Oberfranken“ (TAO) wollen die vier oberfränkischen Hochschulen in der Forschung, bei Lehr- und Studienangeboten und bei der Aus- und Weiterbildung enger zusammenarbeiten.
Das Studienangebot in der Region soll durch hybride Bachelor-Master-Kombinationen besser aufeinander abgestimmt werden: Für Bachelor-Studierende, die einen Master mit einem anderen Schwerpunkt anschließen wollen, wird der Hochschulwechsel leichter. Gleiches gilt für Studierende, die eine Promotion an einer der anderen drei oberfränkischen Hochschulen anschließen möchten.
Bambergs Unipräsident Professor Godehard Ruppert nannte die Kooperation „deutschlandweit einzigartig“. Es gebe in Deutschland zwar bisher viele bilaterale Kooperationen von Hochschulen, nicht aber ein solches Bündnis von Hochschulen einer ganzen Region, um Stärken und Gemeinsamkeiten zu potenzieren. Eine weitere Besonderheit sei die hochschularten-übergreifende Zusammenarbeit von Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften.
Besiegelt wurde die Kooperation am 29. September 2011 im Beisein von Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch. Heubisch sagte Unterstützung beim Bau neuer Gebäude an den einzelnen Standorten und bei der Finanzierung neuer Stellen für Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter zu: „Wir wollen der Kooperation genügend Raum geben und zwar im Rahmen der Möglichkeiten, die uns das übergeordnete Ziel eines ausgeglichenen Haushalts steckt“, erklärte der Wissenschaftsminister und versprach, er werde sich für TAO einsetzen, denn „das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“

Text: Katharina Müller-Güldemeister

Warum ich liebe, was ich tue

Moritz Rabe, Straßenmusiker
Unsere Serie über Menschen, die wenig zu klagen haben.

„Wenn meine Mutter mit mir als Kind einkaufen gegangen ist, habe ich im Kaufhaus angefangen zu singen – ganz laut! Ihr war das hoch peinlich. Ich habe schon immer mein eigenes Teil gemacht, bin meinen eigenen Weg gegangen. Ich hab lieber versucht die Leute mitzureißen, anstatt irgendjemandem hinterherzurennen. Ich wollte das Außergewöhnliche.

Vor dem Stimmbruch war ich im Chor und habe Sopran gesungen. Mit Anfang 20 habe ich angefangen Gitarre zu spielen, gleichzeitig Gedichte geschrieben und sie dann vertont. Ich wollte aus mir was nach draußen bringen. Mit Liedern ist es am einfachsten, Meinungen, Ideen und Gedanken rüberzubringen. Eine Zeit lang war das nur eine Möglichkeit meine Wochenenden auszufüllen. In der Zeit habe ich als Koch gearbeitet, als Verkäufer, als Trockenbaumonteur, als Kindergärtner, habe ein paar Semester BWL studiert… Ich war von Anfang an auf der Suche. Am Ende musste ich mich aber überall anpassen. Das Anpassen, das macht mir keinen Spaß. Ich bin nicht konform. Wenn ich Kopfschmerzen hatte, habe ich gesagt: ‚Chef, ich komm nicht.' Das musste er dann einsehen. Heute spiele ich höchstens sechs Stunden am Tag auf der Straße und angenommen mir wird kalt, dann geh ich nach Hause. Ich mache was mir liegt und lasse mich von niemandem rumschubsen. Es ist immer ein Freiheitsdrang in mir gewesen.

Der Bruch war vor fünf Jahren. Es lief mit der Freundin scheiße. Ich habe dann alleine Urlaub an der Ostsee gemacht, hab' die Gitarre mitgenommen und mich in Warnemünde an den Hafen gesetzt und gespielt. Gutes Geld verdient. Das wurde zur Sucht. Das war mein erstes Erlebnis frei zu sein. Danach bin ich immer wieder mit Freunden auf Lumpentouren gegangen. Wir ziehen von Haus zu Haus, von Fleischer zu Bäcker zu Wirtschaft, halten Monologe, singen Lieder und versuchen, was zum Schnabulieren zu bekommen. Abends um fünf liegen wir mit vollem Magen besoffen im Graben. Das ist das Schönste! Du lebst auf der Straße gut, wenn du was kannst – besser als zu Hause. Du sitzt da, singst und dich lächeln am Tag etwa vierzig Mädchen an. Das tut gut. Ständig wird man von Leuten gelobt: ‚Man, deine Musik ist klasse' oder ‚Danke, dass du hier bist'. Das schaffst du auf Arbeit nicht. Da bekommst du im Jahr vielleicht eine Gehaltserhöhung von 0,5 Prozent oder sowas.

Ich singe keine Lieder aus dem Radio, kein „Let it be". Ich singe Protestlieder, vom lumpigen Straßenleben, von der Freiheit auf der Straße. Viele Leute begreifen das nicht. Die haben lieber ihre Versicherungen und ihr Auto und wofür sie noch gerne zahlen würden. Ich mag einen vollen Kühlschrank, brauche jeden Abend Fleisch, geh' gern fort, kauf' mir illegale Drogen. Ich will leben. Als ich die erste Tour gemacht habe, hatte ich auch noch Hausrats- und Haftpflichtversicherungen. Mittlerweile hab ich keine Versicherung mehr, auch keine Handyverträge oder andere „Sicherheiten". Das kam alles Schritt für Schritt. Ich geh auch nicht zum Arbeitsamt. Würd ich niemals wieder machen. Ich will kein Arbeitslosengeld, keine Rente. Dieses Gefängnis: ‚Sie müssen sich melden', ‚Sie müssen Rechenschaft ablegen', davon kriegst du nur Sodbrennen. Freiheit geht mir vor Sicherheit! Ich möchte mehrere Fehler machen können, Fehler aus denen ich lernen kann. Ich möchte so reif werden im Kopf, dass ich das Leben voll und ganz begreife. Dafür macht man Fehler, deshalb liebe ich Fehler. Mein Leben ist eine Suche nach Fehlern."

Interview und Foto: Stephan Obel

Vom anderen Regnitzufer

Bamberg ist gemütlich, traditionsreich und romantisch. Doch wie lebt es sich zwischen Kirchen und Fachwerk, wenn man als Mann Männer liebt?

Bamberg ist schwuler als man denkt. Trotz der Nähe zu größeren Städten wie Würzburg und Nürnberg hat Bamberg eine lebendige Szene. „Spaß kannst du hier haben", meint der ehemalige Student Michael*. Zum Kaffee trinken geht man am Kranen in die Caffèbar – die mit dem falschen Akzent. Abends trifft man sich in der m lounge an der Schranne oder in der Sky Lounge in der Austraße. Die beliebteste Party ist Planet Pink, die regelmäßig von Heiko und Christian organisiert wird. Beide engagieren sich auch bei Uferlos e.V., dem mit 70 bis 80 Mitgliedern größten Verein von Schwulen und Lesben in Bamberg.

Als Uferlos vor über 30 Jahren gegründet wurde, stand der Kampf um politische Rechte im Vordergrund. Nach wie vor kümmert man sich um Fragen und Sorgen sowie Hilfe beim Outing. Doch Aktivitäten wie Stammtischabende, Kajakfahren oder das Sommerfest auf dem Michaelsberg gewinnen an Bedeutung. „Vor allem in den letzten Jahren ist der Verein immer mehr zu einem Freizeitverein geworden", schildert der erste Vorsitzende René Druschky die Entwicklung.

Damit spiegelt der Verein einen Trend wider: Nicht der Kampf gegen Diskriminierung, sondern der eigene Spaß steht mehr und mehr im Vordergrund. Kein Wunder, denn in den letzten Jahrzehnten hat sich die Gesellschaft stark liberalisiert. Doch noch immer gebe es einiges, für das Schwule kämpfen könnten, meint Heiko. „Viele sagen, dass wir politisch schon fast alles erreicht haben, aber morgen könnten diese Gesetze im Bundestag schon wieder gekippt werden!" Deshalb streben er und andere eine Änderung des dritten Artikels des Grundgesetzes an. Dort heißt es: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden" – die sexuelle Orientierung wird nicht erwähnt.

Auswahl in Bamberg begrenzt

Auch vor den Kirchen hat die Liberalisierung nicht Halt gemacht. Der evangelisch-lutherische Dekan in Bamberg, Otfried Sperl, betont, dass es zwar keine einheitliche Haltung der Kirche zur Homosexualität gebe, „doch hat sich in den letzten 20 bis 30 Jahren auch in den Kirchen einiges bewegt." Keiner solle seine Identität verstecken müssen. Wie jeder andere gehören auch Homosexuelle „zur Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi". In Nürnberg gibt es sogar ökumenisch gefeierte „Queer-Gottesdienste". Weniger locker geht dagegen die Katholische Kirche mit dem Thema um. Zwar sind Homosexuelle „keine Menschen zweiter Klasse", wie der Pressesprecher des erzbischöflichen Ordinariats Bamberg, Michael Kleiner, klarstellt. Doch wenn er die Lehre der Katholischen Kirche mit den Worten „Achtung, Mitgefühl und Takt", bezogen auf den Umgang mit Homosexuellen, zitiert, klingt das verdächtig nach Mitleid.

Nichtsdestotrotz ist das katholische Bamberg eine liberale Stadt. Student Sebastian* erzählt: „Ich habe mich hier nie diskriminiert gefühlt." Und händchenhaltend durch die Gegend zu laufen sei kein Problem, so Christian. Eine Schwierigkeit bleibt: Die Größe. Denn im kleinen Bamberg ist die Auswahl an Partnern begrenzt. „Doch Schwule sind gute Netzwerker und sehr mobil", bemerkt Heiko. Dabei spielt vor allem das Internet eine große Rolle – und das schon als facebook, studiVZ und Co. noch wenig beachtet waren. „Wir sind Trendsetter", sagt Heiko schmunzelnd. Online-communities wie gayromeo sind mittlerweile quasi das schwule Einwohnermeldeamt. Hier finden Schwule Schwule und können jede Menge privater Details nachlesen – ob der Andere Raucher ist, eine Beziehung will oder einen „unbeschnittenen Schwanz in Größe M" hat.

So hat das Internet die Schwulenszene auch in Bamberg maßgeblich verändert. Waren früher Vereine wie Uferlos wichtige Treffpunkte, findet man heute alles online. Christian stellt fest: „Gerade die Jüngeren wollen sich nicht mehr an einen Verein binden". Die Mischung aus neuen Möglichkeiten durch das Internet, sowie weitgehender Gleichstellung führt bei vielen dazu, dass sie nichts mit der „Szene" zu tun haben wollen. „Für uns ist Schwulsein einfach nicht mehr das Thema", bringt es Sebastian auf den Punkt. Aber egal ob Szene oder nicht, ob homo oder hetero, auch wenn Bamberg auf den ersten Blick nicht so wirkt: Hier kann jeder leben wie er möchte, egal, was einen anmacht.

Text und Foto: Mechthild Fischer
Stephan Obel

Der Spaß steht im Vordergrund.

* Name von der Redaktion geändert

Anzeige

Trink mal woanders

Welche Schänke schenkt aus, was sie verspricht und welche kann man sich eher schenken? Ottfried schaut den nächtlichen Lokalitäten genauer in die Krüge.

Schwarze Katz In der Lugbank, einer kleinen Straße zwischen Schranne und Unterem Kaulberg, liegt eines der wichtigsten Refugien Bambergs: die Weinstube Schwarze Katz. Von 21 bis 3 Uhr geöffnet, wobei die letzten drei Stunden die relevantesten sein dürften, kommt hier keiner hin, der noch Musik hören oder sich gar in irgendeiner Form bewegen, geschweige denn die Kneipe noch genauer sehen will. Hier wird getrunken. Sei es zu zweit, in der Gruppe oder was hoffentlich der Einzelfall bleibt – alleine. Die Karte bietet viele Weine, Wirtin Gisela wird jedoch wohl am meisten das bekannte Hausgetränk Kalte Ente ausschenken, gemixt vor allem aus Weißwein und Sekt. Den ultimativen Absacker gibt es in groß und klein.

Text: Andreas Böhler

Anzeige

Kapuzinerklause Lichterketten, Fußballwimpel, Fanschals und unzählige vergilbte Uralt-Schnappschüsse machen das zeitlos trashige Innendesign der Kapuzinerklause aus. Trotz fehlender Stilsicherheit, Eleganz und Coolness – oder gerade deshalb – hat sich die Kneipe zum Geheimtipp jener Bamberger Studenten entwickelt, die ihr Bier gerne auch mal in skurriler, angestaubter, aber umso authentischerer Vereinsheimathmosphäre trinken.

Immer samstags legen in der Evilpils-Klause, wie sie von Kennern auch liebevoll genannt wird, wechselnde DJs auf. Zu unterschiedlicher Musik abseits des Mainstreams kann man auf der kleinen Tanzfläche zeigen, zu wie viel Rhythmus man nach dem einen oder anderen Drink noch in der Lage ist. Dass hierbei keine Kehle trocken bleibt, ist die Aufgabe der Besitzer Marianne und Robert, die sich mit Herzblut um ihre Gäste kümmern und immer auch selbst bis zum Ende in vorbildlichster Feierlaune bleiben. Eine schöne Abwechslung zu Kneipen in Sandstraße, Austraße und Co.

Text: Katharina Weiland

Weinstube Heska Die Austraße ist der Inbegriff studentischen Lebens in Bamberg. Doch eine nichtstudentische Trutzburg wehrt sich erfolgreich gegen die universitäre Übermacht: Die Weinstube Heska. Und das ist gut so. Immer nur von akademischem Jungvolk umgeben zu sein, kann mitunter langweilig werden.

In diesem Falle sollte man sich unbedingt an den Bierbäuchen der Stammgäste vorbeiwagen und ein Kneipenerlebnis der besonderen Art erwarten.

Stilistisch ist die Einrichtung der Heska – wie der größte Teil ihrer Besucher – irgendwo in den letzten Jahrzehnten hängengeblieben. Absolutes Highlight ist die prall gefüllte Jukebox, die von Andrea Berg bis Johnny Cash alles bietet, was das Schlager- und Oldieherz begehrt.

Durch die richtige Musikauswahl kann man sich das Vertrauen der Gäste erwerben, die unbedarften Studenten gerne einiges von ihrer wie auch immer erworbenen Lebensweisheit weitergeben.

Moderate Preise für Getränke und das Tagesgericht sprechen genauso für die Heska wie die manchmal ausartende Stimmung: Wer hier einmal Fasching gefeiert hat, möchte nie mehr nach Köln.

Text: Mechthild Fischer & Martin Kraus

Catweazel's Castle „Heidi war schon öfter hier. Aber es ist ihr ein bisschen zu dunkel," sagt ein Mann am Nebentisch. Und in der Tat: Abgesehen von einigen ausgewählt schummrigen Lichtquellen findet sich in der Kneipe wenig Erleuchtendes. Die Musik lässt sich – wie eigentlich die ganze Kneipe – in keine gängige Schublade stecken. Klassiker des Rock´n´Roll wechseln sich mit Seeed-Gassenhauern ab. Dementsprechend unterschiedlich ist das Publikum. Während die örtliche Rentnerrunde am Nachbartisch temperamentvoll über Scheitern und Versagen der Bundespolitik philosophiert, wird der Ecktisch von bereits sichtlich angeheiterten Studenten belagert. Auch wenn sich das Alkoholangebot weitestgehend auf die gängigen Spaßbringer beschränkt: Hier lässt es sich erfahrungsgemäß gut vorglühen und der Morph ist gerade mal zwei Taumelminuten entfernt. In diesem angenehmen Potpourri aus Jung und Alt muss man sich einfach wohl fühlen.

Catweazel's Castle ist ein in jeder Hinsicht spezieller Vertreter Bamberger Kneipenkultur: Urig, gemütlich, sympathisch und auch ein bisschen düster. Wer abseits gängiger Lokalitäten von Au- und Sandstraße gemütliche Abende verbringen oder ausufernde Diskotouren gebührend einläuten möchte, ist hier richtig aufgehoben.

Text: Linus Schubert

Pizzini Soda-Bar, Fruchtbar, Live Club und dergleichen reihen sich in der Sandstraße aneinander wie Hühner auf einer Stange. Alle sehen fast gleich aus, alle sind ziemlich öde. Dann ist da noch das Pizzini, das ist eine andere Nummer. Im Pizzini gibt es keine verchromten Barhocker, sondern Holzbänke mit abgenutzten Sitzkissen drauf. Es gibt auch keine extravaganten Cocktails, sondern einen Schoppen Wein, Pils aus dem Fass und im Sommer hausgemachte Erdbeerbowle. Dazu gibt es eine Brezel mit Butter, Griebenschmalz-Brot oder Gemüseecken.

Im Pizzini läuft sicher nicht Lady Gaga oder irgendein Indie-Gedöhns. Auf dem alten Plattenspieler legt Christoph, das ist der zottelige Tresenmann, die LPs seiner Jugend auf. Wenn Christoph grantig ist, dann läuft hartes Zeug. Und wenn man Glück hat, dann legt er Bamberger Regionalrock auf. Ab und zu kommt dann ein übermütiger Gast auf die Idee, sich an das verstimmte Klavier zu setzen.

Wer von dem typischen Studentenpack die Faxen dicke hat, ist in der gemütlichen Weinstube gut aufgehoben. Denn dort hängen Bambergs Alt-68er, Künstler und Freunde des geselligen Philosophierens ab. Und wenn man den richtigen Tag erwischt, wird man von einer der zwei schönsten Bedienungen der Stadt bedient. Wer nun findet, dass das alles etwas zwielichtig klingt, der sollte sich das Pizzini erstmal anschauen. Eine so authentische Atmosphäre findet man in kaum einer anderen Kneipe.

Text und Foto: Jana Wolf

Träume vom Westen

Im letzten Jahr haben 1948 Jugendliche einen Asylantrag gestellt. Einer von ihnen lebt im Erstaufnahmelager für Flüchtlinge im fränkischen Zirndorf.

Die Jugendlichen versuchen, sich die Wartezeit bei einer Schneeballschlacht zu vertreiben.

Ein Zimmer mit Pritsche, Schrank und Tisch. Hier lebt Hassan* seit sechs Monaten. Der 17-jährige Afghane ist alleine aus dem Iran nach Deutschland geflohen.

Hassan wohnt in Zirndorf in einer Erstaufnahmeeinrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zwischen 16 und 18 Jahren. Seit Herbst 2006 gibt es innerhalb des Zirndorfer Aufnahmelagers für Flüchtlinge diese spezielle Einrichtung. Hier leben Jugendliche, die ohne Erziehungsberechtigte in Deutschland angekommen sind. Sie werden von Sozialpädagogen der Rummelsberger Dienste, einer Einrichtung der Diakonie, betreut. Momentan sind 38 Jugendliche im Lager.

Hassan achtet sehr auf sein Aussehen. Die Haare sind mit Gel in Form gebracht. Am Hals hängt ein schwarzes Lederband, an dem die Hälfte eines gebrochenen Herzens baumelt. „You´re my best friend“ steht da. Er ist ein schmächtiger Junge, mit durchtrainierten Unterarmen. Seine Augen blicken nach unten, die Stimme ist leise. Eben war er noch vergnügt mit den anderen Jugendlichen im Gruppenraum, diese Heiterkeit ist nun verflogen.

„Ich hab hier gute Freunde gefunden“, sagt Hassan. Sie alle haben ein Ziel: in Deutschland bleiben.

„Im Schnitt sind die Jugendlichen vier Monate bei uns“, sagt Amely Weiß von den Rummelsberger Diensten. In dieser Zeit wird entschieden, wie es mit den Jugendlichen weitergeht. Da sie minderjährig sind, werden sie von den Jugendämtern betreut. Es werden Gespräche geführt, in denen die Jugendlichen immer wieder ihre Geschichte erzählen. Auf Grundlage dieser Gespräche wird über weitere Maßnahmen der Jugendhilfe entschieden und darüber, ob sie in Deutschland bleiben dürfen.

> Trotzdem heißt es warten. Warten darauf, ob sie hier bleiben dürfen, an einem Ort, an dem sie festsitzen. „

Während dieser Zeit versuchen Amely Weiß und andere Pädagogen, Routine in den Alltag der Jugendlichen zu bringen: Täglich werden Deutschkurse angeboten, es gibt Sportaktivitäten, Gruppengespräche und Spielenachmittage.

Trotzdem heißt es warten. Warten darauf, ob sie hier bleiben dürfen, an einem Ort, an dem sie festsitzen. Hier haben alle ihr Heimatland verlassen. Sie sind geflohen vor Kriegen, Armut und Naturkatastrophen mit der Hoffnung, in Europa ein besseres Leben zu finden, bessere Zukunftschancen zu haben und ihre Familien im Herkunftsland unterstützen zu können.

Trostlos und verlassen: Das Lager in Zirndorf

Auch Hassan machte sich vor acht Monaten auf der Suche nach einem besseren Leben auf den Weg nach Europa. Er lebte mit seiner Familie im Iran. Seine Eltern sind vor mehr als 25 Jahren aus Afghanistan in den Iran geflohen. Seitdem leben sie dort – illegal. Für die Iraner sind sie billige Arbeitskräfte. „Du lebst dort als Illegaler, ohne Papiere, ohne Krankenversicherung und ohne den Anspruch darauf, zur Schule gehen zu dürfen“, sagt Hassan. Zwei Monate brauchte er, um vom Iran nach Deutschland zu kommen. Seine Familie zahlte den Schleppern 5 000 Euro. „Ich bin über den Landweg gekommen. Erst ging es zu Fuß über die Berge vom Iran in die Türkei, danach weiter in Lastwägen und kleinen Bussen bis ich schließlich in Deutschland ankam“, berichtet er. Er erzählt davon, Hunger und Angst gehabt zu haben. „Aber irgendwie geht es immer weiter.“ Jetzt ist er in Deutschland, sitzt in dem kleinen Zimmer in Zirndorf, mit hellen Neonleuchten an den Decken und wartet darauf, wie es weitergeht.

Viele der Flüchtlinge werden wieder abgeschoben. Nach Angaben des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge konnten 2002 gerade einmal 3,5 Prozent der unbegleiteten Minderjährigen in Deutschland bleiben. Die Schutzquote ist allerdings in letzter Zeit angestiegen. 2008 wuchs sie zum ersten Mal auf 43 Prozent. Trotzdem: Die Zahl der Ablehnungen war immer höher.

Auch wenn Hassan in Deutschland bleiben darf, sieht er einer ungewissen Zukunft entgegen. Je nachdem wo er hinkommt, wird entschieden, ob Hassan eine Schule besuchen kann. Er ist über 16 Jahre alt und nicht mehr schulpflichtig. Auch die Folgeeinrichtungen für Jugendliche sind überfüllt. Die Plätze in Wohngemeinschaften sind rar.

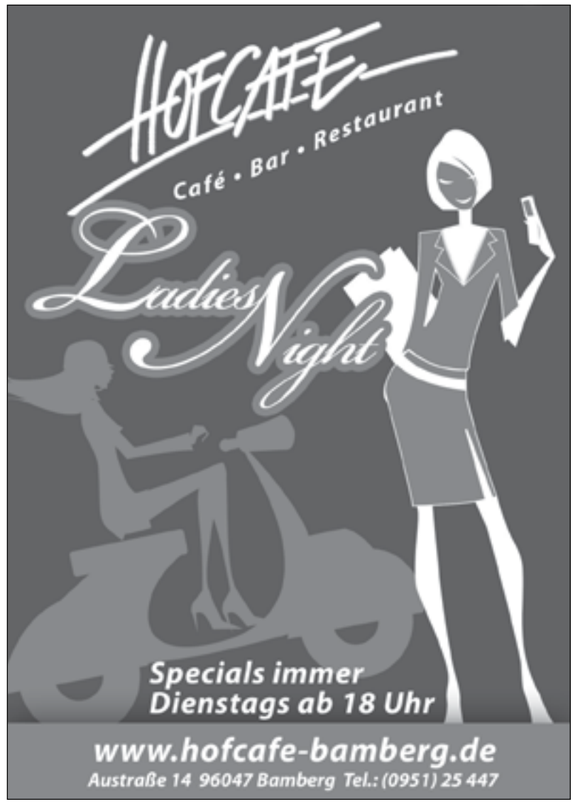
Hassan gibt trotzdem nicht auf. „Ich will erst einmal Deutsch lernen. Das ist wichtig.“ Er will alles tun, um in Deutschland zu bestehen. „Das bin ich meiner Familie schuldig“. Hassan will seine Familie unterstützen. Und vielleicht will er irgendwann mal was mit Musik machen. Trotzdem macht er sich nicht zu viele Hoffnungen. Die Entscheidung über seinen Verbleib ist noch nicht gefallen.

Text: Anieke Walter
Fotos: Thilo Kopp

Julia Ghamin übersetzte die Gespräche mit den Jugendlichen. Sie schreibt ihre Diplomarbeit über das Thema unbegleitete Minderjährige aus Afghanistan.

*Name von der Redaktion geändert

Anzeige



Und was isst du?

Linus und Minu haben sich eine Woche lang intensiv selbst beobachtet. In dieser Ausgabe: Eine Woche Essen und Fressen.

Minus Essenstagebuch

Montag Montage sind wie der 1. Januar: der Tag der guten Vorsätze. Nach dem Pizza-Wochenende wird nun alles besser. Ich beginne den Tag mit Müsli. Sehr vorbildlich! Zum Mittagessen gibt es Salat und – zur Krönung – grünen Spargel. Ich liebe grünen Spargel. Im Moment koche ich alles mit grünem Spargel, meistens Nudeln. Nun ja, ich koche eh fast immer Nudeln.

Dienstag Schneller als geplant, gehen die guten Vorsätze den Bach runter. Zum Frühstücken ist keine Zeit, bin spät dran für die Uni. Ich hole mir nur schnell eine Brezel (ich komme aus Norddeutschland, da heißt das so). Mittags geht es dann mit umso größerem Hunger in die Mensa. Auch da kann man sich schließlich gesund ernähren. Die Betonung liegt auf kann, Schnitzel mit Pommes klingt einfach besser als Blumenkohlbratlinge.

Mittwoch Ich stehe in der Gemüseabteilung im Tegut. Optimistisch steuere ich die Bio-Ecke an und greife nach einer Gurke. Optisch macht das grüne Ding nicht viel mehr her als sein unbiologisches Gegenstück. Der große Unterschied, allerdings, liegt im Preis: 1,99 Euro versus 49 Cent. Ist das gerechtfertigt? Ich komme zu dem Schluss: Die Bio-Gurke ist mir keine 1,50 Euro mehr wert. Ich kaufe die günstigere Variante und für das gute Gewissen eine Bio-Milch.

Donnerstag Donnerstagabende verbringe ich gerne vor dem Fernseher und sehe mir – ich gebe es zu – Germany's Next Topmodel an. Während die spindeldürren Landschaftsstriche ihre Modelmaße zum Besten geben, genieße ich eine Tüte Chips und eine Tafel Schokolade. Aber mal ehrlich, was ist schon gesund? Ich halte ein wenig Seelen-Futter ab und an für äußerst gesund.

Freitag und Samstag Das Wochenende ist ein Fall für sich. Wie sonst auch beginnt es ganz harmlos. Endlich habe ich Zeit, in Ruhe zu kochen. Es gibt Lachs mit Reis und ein bisschen Salat. Wenn an dieser Stelle Schluss wäre, hätte ich mich sehr vorbildlich ernährt. Ja wenn... Nur selten endet ein Freitagabend so. Freunde treffen und ein bisschen Feiern gehen stehen auf dem Programm, der Gruppenzwang verpflichtet zu Bier und Chips. Um zwei Uhr nachts bekomme ich Hunger, da kann ich die Uhr nach stellen. Bevor ich mich in mein Bett begebe, muss ich unbedingt noch etwas essen. Egal was. Da die kulinarische Vielfalt um diese Uhrzeit etwas eingeschränkt ist, fällt meine Wahl auf Döner. Aber seien wir doch mal ehrlich, was gibt es um zwei Uhr nachts besseres als Döner?!

Sonntag Ich starte gerade in einen typischen ‚Ich-wollte-eigentlich-produktiv-sein-gammel-aber-nur-rum-Sonntag', als mein Magen anfängt, sich über seine innere Leere zu beklagen. Ich muss eine schwere Entscheidung treffen: Pizza oder selbst kochen? Mein Körper, der sich noch nicht dazu in der Lage fühlt, größere Strecken als bis zum Klo zurückzulegen, beschließt aus Effizienz-Gründen den Weg in die Küche ausfallen zu lassen. Der Laptop, allerdings, liegt in greifbarer Nähe. Ich googel einen bekannten Pizza-Lieferanten. Nur noch die Lieferadresse auf der Website angeben und mein Teil der Arbeit ist vollbracht. Dabei musste ich noch nicht einmal mit jemandem reden – genial! Es klingelt. Ich höre dem Lieferanten zu, wie er sich schnaufend zu mir in den dritten Stock quält und nehme mein Festmahl entgegen. Zwischen Flur und Bett meldet sich kurz das schlechte Gewissen, aber in dem Kampf zwischen Gewissen und Pizzaduft kann es nur einen Gewinner geben.

Text: Minu Lorenzen

Linus' Essenstagebuch

Montag Montag ist Mensatag. Ihr werdet feststellen, dass es nicht der einzige bleiben wird. Doch bevor es zu Gourmetgulasch in die Uni geht, lockt erst mal ein ausgiebiges Frühstück. Äpfel sind die neuen Cornflakes! Dazu eine schöne Tasse schwarzen Kaffee. Gewinnerfrühstück! Abends ist Schwoof angesagt. Auf dem Heimweg steht der obligatorische Abstecher zu Pizza Mario in einer Seitengasse der Langen Straße auf dem Programm. Geheimtipp! Es geht doch nichts über ein üppiges Nachtmahl zur Unzeit.

Dienstag Wer dachte, der kulinarische Gipfel sei bereits am Montag erklommen, wird schon am zweiten Tag der Woche eines Besseren belehrt: Das Frühstück fällt erwartungsgemäß dem Alkohol des Vorabends zum Opfer. Katerfrühstück in der Mensa hat auch was für sich: Spaghetti Bolognese. Der Klassiker. Der Auftakt des Unicups am Abend wird durch eine wohlverdiente Stadionwurst abgerundet.

Mittwoch Bergfest, die Hälfte meines kulinarischen Erfahrungsberichtes ist fast rum. Nachdem sich auch beim gefühlt zwanzigsten Nachschauen der Kühlschrank nicht von allein gefüllt hat, wird eingekauft. Bei dem Wetter muss gegrillt werden. Mein Geheimtipp für den Nachtisch: Einfach eine Banane einschneiden, drei Schokostückchen reinlegen, in die Glut legen und dann auslöffeln. Überragend.

Donnerstag Auch Donnerstag wird gefrühstückt. Man glaubt es kaum. Da die Hauptgerichte in der Mensa mich an diesem Tag wenig begeistern und die Schüsseln mit Pommes, Reis und anderen Kleinigkeiten seit neuestem teurer, komischerweise aber auch gefühlt kleiner sind, gibt es heute einen Mensaboykott à la Bernd Stromberg. Stattdessen wird auf die gute alte selbstbelegbare Pizza ausgewichen. Und wieder steh ich vor der Frage: Welcher Reibekäse ist der Beste? Zwar keine Frage, die die Welt bewegt, aber immerhin meine Pizza.

Freitag Meine zwei Äpfel zum Frühstück bleiben mir auch am Ende der Woche. Struktur muss sein! Mittags geht es auf den Keller. Selbst mitgebrachtes Brot, Aufschnitt, frische Tomaten, dazu ein eiskaltes Radler und die Aussicht genießen. So lässt sich das Wochenende einläuten. Essen ist ja nicht nur da, um den Hunger zu stillen, sondern in gewisser Weise auch Lebenseinstellung. Abends wird mit Freunden gefeiert. Gesprächsthema: Running Dinner. Erfahrungsgemäß bleibt ein ausgewogener Mettigel zur Vorspeise lange im Gespräch.

Samstag Wochenende! Und es wird aufgetischt. Die gewohnten Frühstücksäpfel werden durch einen üppigen WG- Brunch ersetzt. Der Geruch von Bacon & Eggs, Brötchen und frisch gemahlenem Kaffee füllt die Küche. Da das „Früh"-Stück bis zum Nachmittag andauert, meldet sich der Hunger erst spät am Abend wieder. Weil ich nicht so auf süße Leckereien stehe, werden kurzerhand zwei Brote geschmiert. Klingt zwar ein bisschen unromantisch aber so sind wir beim Ottfried: Schonungslos ehrlich.

Sonntag Der Sonntag steht ganz im Zeichen des Sports. Nach einem Müsli mit frischen Pfirsichen, Birnen und Äpfeln und der traurigsten Doppelpassfolge aller Zeiten, ruft der Fußballplatz. Wie bereits am Dienstag werden die letzten Spielminuten schneller gerannt, um schneller zur Stadionwurst „im Weckla" zu kommen.
Am Abend sitze ich über den kulinarischen Aufzeichnungen und philosophiere über meine Essgewohnheiten. Verglichen mit meiner Anfangszeit als Student, die wohl als Epoche der Tiefkühlpizza in mein Leben eingehen wird, sind meine Essgewohnheiten durchaus in Ordnung. Die eine oder andere Kleinigkeit muss man sich allerdings auch einfach mal gönnen! Also: Guten Appetit!

Text: Linus Schubert
Foto: Mario Nebl

So ein Theater!

Zwischen Bamberg und Vielfalt sehen viele nur in Zusammenhang mit Bier eine Verbindung. Doch nicht nur Brauereien, sondern auch Theater gibt es hier viele.

Texte und Fotos:
Rebecca Wiltsch

Chapeau Claque

Kunterbunt mit Girlanden, Mosaiken und Sternen präsentiert sich der Vorraum des Kindertheaters in der Grafensteinstraße 16. Der rumdum schwarze Theatersaal selbst mit seinen langen Holzbänken erinnert an ein kleines Zirkuszelt. Gezeigt werden hier aber keine bemüht witzigen Clowns, sondern bekannte Figuren aus den Kindergeschichten von Michael Ende, Astrid Lindgren oder Ottfried Preußler. Den Schauspielern gelingt es auf eindrucksvolle Weise, nicht nur Kinder, sondern auch die Älteren bis zur letzten Minute für sich zu gewinnen und ihnen ein vergnügtes Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

La Comédie

Extravagant in jeder Hinsicht ist das kleine Salontheater in der Judenstraße 6. Nur hier werden Balladen und Gedichte von Ovid und Theodor Fontane vereint, Witze erzählt, die wichtigsten Stationen im Leben von Bertolt Brecht vorgetragen und Harfe, Piano und Jazz gespielt. Jede Vorstellung besteht aus bis zu sieben voneinander unabhängigen Programmpunkten, die abwechslungsreicher nicht sein könnten. Sehenswert ist nicht nur das kurzweilige Programm, sondern auch das kleine Theater selbst, in dem einem vor lauter Gold- und Rottönen, Bildern, Spiegeln, Engeln und antikem Mobiliar im ersten Moment die Luft vor Staunen wegbleibt. Nettes Extra: In der Pause gibt es leckeren Tee gratis!

Marionettentheater

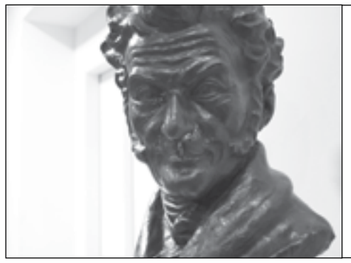
Wer bei Marionettentheater nur an Urmel und seine Freunde denkt, unterschätzt die Kunst des Puppenspiels. In der Unteren Sandstraße 30 werden Opern, Märchen und Stücke aus der Romantik inszeniert. Von den detailreichen Bühnenbildern bis zu den Figuren wird alles selbst hergestellt, weshalb die Vorbereitung eines neuen Schauspiels bis zu zwei Jahre dauert. Das Warten lohnt sich! Auf der fast 200 Jahre alten Bühne werden die nur etwa 20 Zentimeter großen Puppen auf beeindruckende Weise zum Leben erweckt. Etwas Besonderes ist auch das Drumherum: In den kunstvoll verzierten Räumlichkeiten kann man in der Pause flanieren, zahlreiche Figuren, Requisiten und Bühnenbilder bewundern und spannende Details über das Haus erfahren.

Brentano-Theater

Ein bisschen wie im Märchen fühlt es sich an, sobald man in der Gartenstraße 7 die knarrende Gartentür erreicht, von der aus der Weg hinauf zu einer beeindruckend schönen Villa aus dem 19. Jahrhundert führt. Einen großen Theatersaal findet man im Inneren des Gebäudes wider Erwarten jedoch nicht: Die Bühne ist gerade mal zwei Quadratmeter groß, höchstens 32 Besucher können in einem umfunktionierten Wohnzimmer, umringt von Bildern und Bücherregalen, sitzen. Doch nicht nur das macht das Brentano-Theater zu einer Besonderheit. Die Vorstellungen sind eine kleine Zeitreise ins 19. Jahrhundert, auf der häufig auch Stücke von weniger bekannten Dichtern und Autoren inszeniert werden.

Theater am Michelsberg

Wer einen gemütlichen Theaterabend in familiärer Atmosphäre verbringen will, ist in dem kleinen Theater, etwas versteckt im Innenhof des Klosters am Michelsberg, gut aufgehoben. Bei einem schönen Glas Wein kann man Stücke genießen, in denen mit einem Augenzwinkern überwiegend die Rolle der Frau thematisiert wird. Auch Märchen sind ein fester Bestandteil des Programms. Mehrmals im Monat wird außerdem ein Familienbrunch mit Theater, Kinderbetreuung und Buffet angeboten.



E.T.A.-Hoffmann Theater

Bambergs größtes und bekanntestes Theater hat für jeden Geschmack das passende Schauspiel. Gezeigt werden Komödien und Thriller, klassische wie moderne Stücke, Musicals und Kindervorstellungen, außerdem Lesungen und Kunstausstellungen. Neben dem festen Ensemble gastieren regelmäßig auswärtige Gruppen. Gerade auf den kleineren Bühnen im TREFF, Studio oder Gewölbe werden häufig auch Inszenierungen von studentischen Theatergruppen gezeigt. Sogar William Shakespeare findet den Weg nach Bamberg. Ab dem 22. Oktober wird Macbeth im E.T.A.-Hoffmann Theater zu sehen sein.

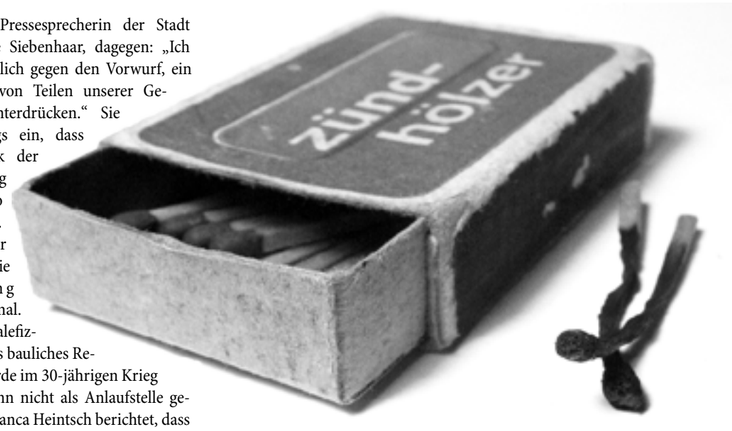
Vergessene Hexenverfolgung

Täglich bewundern tausende Touristen Bamberg. Über ein finsteres Kapitel in der Geschichte der Stadt weiß aber kaum jemand Bescheid.

Wer durch Bambergs Straßen schlendert, atmet Geschichte. Einheimische, Studierende und Touristen laufen tagtäglich an Gebäuden vorbei, deren Ursprünge bis ins Mittelalter und weiter zurück reichen. Ob bei einem Spaziergang in der Sandstraße, wo noch heute das Kabel einer längst vergessenen Straßenbahn die Häuserzeilen verbindet oder bei einem Rauchbier im Schlenkerla, dessen Hallen erstmals 1405 erwähnt werden: Bambergs Innenstadt hat viel erlebt.
All das sind Relikte vergangener Zeiten, prägende Charakteristika unserer Stadt. Sie verleihen der Domstadt Reiz, Charme und Einzigartigkeit. Doch darüber hinaus gibt es ein bedeutendes Stück Bamberger Historie, das nicht für jeden offensichtlich ist: die Hexenverbrennung der frühen Neuzeit.

Grausamer Bischof Über das wohl schwärzeste Kapitel der lokalen Vergangenheit außerhalb der NS-Verbrechen redet hier kaum jemand. So verwundert es nicht, dass Gebäude wie das sogenannte Malefizhaus nur den Wenigsten ein Begriff ist. Die Vergangenheit des Hauses in der Franz-Ludwig-Straße fußt unter anderem auf den Grausamkeiten des Fürstbischofs Johann Georg II. Fuchs von Dornheim, der dort im 17. Jahrhunderts Menschen hinrichten ließ. Unter den Opfern waren Frauen und Männer aller gesellschaftlichen Schichten, bis hin zum damaligen Bürgermeister. Insgesamt ließen mindestens 630 Menschen nach Scheinprozessen ihr Leben.
Aber was wird unternommen, um diesen Teil der Bamberger Stadtgeschichte etwas mehr im Bewusstsein der Menschen zu verankern? „Einen Sonntag im Monat bieten wir Führungen speziell zum Thema Hexenverbrennungen an“, sagt Franca Heintsch. Die Mitarbeiterin von Geschichte für Alle e.V. beschäftigt sich seit sieben Jahren ehrenamtlich mit der fränkischen Regionalgeschichte, speziell der Hexenverfolgung. Ihrer Meinung nach kommt so ein brisantes Thema oftmals zu kurz: „Aufarbeitung der Hexenverfolgung hat in Bamberg einfach keine Lobby.“

Hier hält die Pressesprecherin der Stadt Bamberg, Ulrike Siebenhaar, dagegen: „Ich stelle mich deutlich gegen den Vorwurf, ein negatives Bild von Teilen unserer Geschichte zu unterdrücken.“ Sie räumt allerdings ein, dass die Problematik der Hexenverfolgung bislang „nicht so im Fokus“ stand. Ein möglicher Baustein für die Aufarbeitung wäre ein Denkmal. Denn das Malefizhaus, als einziges bauliches Relikt der Zeit, wurde im 30-jährigen Krieg zerstört und kann nicht als Anlaufstelle genutzt werden. Franca Heintsch berichtet, dass Pläne für ein Denkmal auf „große Resonanz“ bei den Teilnehmern ihrer Stadtführung stoßen. Es gibt jedoch Bedenken seitens der Stadt. Prioritäten sollen immer auf die informative Ebene gelegt werden. Siebenhaar verweist auf eine umfangreiche Internetschrift über die Hexenverfolgung der Stadt Bamberg und auf einen Flyer, den die Stadt in Kooperation mit dem Stadtarchiv und der Diözese verfasst hat. Generell stellt sich laut Siebenhaar niemand gegen die Initiativen, die es für ein aussagekräftiges Denkmal gibt. Aber es ließe sich bisher kein angemessener Investor finden. Dabei wäre es ein Trugschluss zu glauben, Bamberg hätte durch den UNESCO-Weltkulturerbe-Status ausreichend Mittel hierfür. „Das Geld fließt in den Erhalt historischer Strukturen und der Rest in Denkmalpflege, jedoch nicht in die eigene Geschichtsverarbeitung“, so Siebenhaar.



Virtuelles Denkmal Ein zumindest virtuelles Denkmal hat Ralph J. Kloos auf seiner Internetseite *www.malefiz-haus.de* geschaffen. Hier wurde das zweistöckige Gebäude per Computeranimation rekonstruiert und die Machenschaften dieser Zeit detailgetreu aufgezeigt.
Nur wenige Kilometer von Bamberg entfernt ist man bereits einen Schritt weiter. Im unterfränkischen Zeil am Main, ehemals Mitglied des Hochstifts Bamberg, wird gerade der „Schauplatz der Hexenverfolgung denkmalgerecht saniert und eine Dauergedenkstätte eingerichtet“, berichtet die dortige Regionalmanagerin Jeniffer Knipping. Vermutlich im September dieses Jahres wird das Dokumentationszentrum fertig gestellt.

Text: Linus Schubert
Foto: Stephan Obel

Kulturelle Köstlichkeiten

Ottfried-Redakteure schreiben nicht nur, sie lesen, hören und spielen auch. Hier erfahrt ihr, was und wie es ihnen gefällt.

Viktoria liest... Es ist dreckig, es muffelt und es gibt viel zu wenig Platz. Und dadurch, dass seine verfressenen Geschwister sich sofort alles Essbare unter den Nagel reißen, wird die Kinderstube der kleinen Ratte Firmin auch nicht gemütlicher. Wie praktisch, dass sich die Nager auf dem Speicher einer Bostoner Buchhandlung eingenistet haben – hier findet der schwächliche Firmin mit dem etwas zu groß geratenen Kopf immerhin exquisite Nahrung in den endlosen Bücherstapeln. Seite für Seite frisst er sich durch die Weltliteratur. Dabei bemerkt er, dass auf seinem Futter auch etwas draufsteht und entdeckt bald nicht nur dessen leckere, sondern auch spannende, interessante, rührende und aufwühlende Seiten. Er taucht in die Welt der Menschen ein, lernt so zu fühlen wie sie und es dauert nicht lange, bis er einem der Zweibeiner, Jerry, näher kommt – einer Außenseiterfigur, so wie er eine ist. „Firmin. Ein Rattenleben“ von Sam Savage erzählt auf liebevolle, witzige aber auch traurige Art die Geschichte eines kleinen, kauzigen Ratterichs, der zu schlau für die Rattenwelt und zu träumerisch für die Menschenwelt ist.

Manuel hört... Es wird Herbst. Die Blätter fallen, draußen wird es kälter und früher dunkel. Da bietet sich die Gelegenheit, sich eine Decke und ein warmes Getränk zu schnappen, sich auf´s Sofa zu setzen und in Ruhe Musik zu hören. Ein empfehlenswertes Album für diesen Zweck ist „Septembre Et Ses Dernières Pensées“ der französischen Post-Rock-Band Les Discrets. Mit seinen verträumten Melodien und seiner melancholischen Grundstimmung passt es perfekt zur Jahreszeit. Des Französischen muss man nicht mächtig sein, um in die Atmosphäre der Musik einzutauchen. Vielmehr trägt der Gesang, als eine Art zusätzliches Instrument, dazu bei, dass wundervolle Bilder im Kopf des Hörers entstehen. Einen besonderen Song mag man nicht hervorheben – „Septembre Et Ses Dernières Pensées“ funktioniert am besten, wenn man es am Stück hört. Es fordert vom Hörer Konzentration und Aufmerksamkeit. Wenn man sich schließlich auf Les Discrets Musik eingelassen hat, entfalten sich Klangwelten, in die man sich fallen lassen und in denen man versinken kann.

Dominik spielt... Das point-and-klick Adventure „Harveys neue Augen“ ist ein psychedelischer Ausflug in das Innenleben des bravsten Mädchens der Welt. Die Klosterschülerin Lilli würde niemals etwas tun, was ihr die Erwachsenen verboten haben. Während Lilli wortgetreu ausführt, was ihr die Oberin der Klosterschule aufträgt, passieren seltsame Unfälle. Lilli blendet das aber aus: Für sie wird die Welt von den liebevollen Zensurgnomen rosa gemalt. Um zu lernen, sich über Verbote hinweg zu setzen, begibt sich Lil-li auf eine Reise in die eigene Psyche. Harvey, der namensgebende Hase aus dem Vorgänger „Edna bricht aus“, kehrt leider nicht in alter Bestform zurück. Der psychopathische, sprechende Stoffhase tritt hier als mahnender Besserwisser auf. „Harveys neue Augen“ ist ein Adventure im alten Stil, mit viel schwarzem Humor. Ganz so, wie man es von Spieledesigner Jan Müller-Michaelis erwarten kann, der dabei ist, Lucas Arts endlich vom Thron der Adventure-Spiele zu stoßen.

Foto: Stephan Obel

„Ein reiner Inzucht-Verein“

Seit Jahren findet im Sound’n’Arts die Jam-Session statt – Beliebtheit steigend. Doch was macht den Reiz aus? Zwei Jammer erzählen.

Es ist Sonntagabend. Vor jedem Fernseher in Bamberg sitzen Tatort-Zuschauer. Vor jedem Fernseher? Nein! Ein von unbeugsamen Musikern bevölkerter Club hört nicht auf, dem standardgemäßen Sonntagabendprogramm Widerstand zu leisten.
Die mit Postern behängte Massivholztür des Sound’n’Arts steht einladend offen. Mit jedem Schritt die enge Steintreppe hinunter kommen die Basstöne und Gitarrenklänge näher. Das urig anmutende Kellergewölbe ist in zwei Bereiche aufgeteilt. Rechts geht es zur Bar, die in grünes und rotes Licht getaucht ist. Das Verhältnis Bier zu Mensch beträgt eins zu eins. Links spielt die Musik. Während die schwarzen Ledersofas Wohnzimmer-Atmosphäre verbreiten, herrscht vor der Bühne Rockkonzert-Stimmung.

„Es macht viel mehr Spaß zu jammen, wenn das Publikum etwas zurückgibt, in Form von Tanzen, Klatschen“, findet Max, „oder Kopfnicken“, fügt MCAS (sprich: Emsias) hinzu. Max singt und spielt Gitarre, im Notfall springt er auch als Bassist ein. Er ist regelmäßig am Sonntagabend anzutreffen. MCAS kam vor etwa zwei Jahren durch Zufall zu der offenen Bühne. Der Rapper war auf der Suche nach einer Band, seine Leidenschaft ist der Hip Hop. Nachdem er von dem Musikevent erfahren hatte, stand er dort regelmäßig auf der Bühne. So fand er schließlich auch zu seiner Band. Denn kurz darauf kam auch Max zur Jam-Session. MCAS schmunzelt. Er erinnert sich, dass ihm damals Max Stimme sofort aufgefallen ist. „Wer ist das mit der schönen Stimme?, habe ich mich gefragt.“ Seitdem singt auch Max bei der Band Mikrowelle mit.

Max singt und spielt Gitarre.

Jammen mit Milli Vanilli „Die Jam-Session ist ein reiner Inzucht-Verein, jeder hat was mit jedem“, sagt Max und lacht. „Alle spielen mal irgendwo in einer Band zusammen“, klärt MCAS auf.
Seitdem die beiden dabei sind, hat sich einiges verändert. Anfangs lockte die Jammer vor allem ein prominenter Stammgast: Ray Horton, ehemaliger Sänger der Band Milli Vanilli. Damals sei die Session sehr einseitig gewesen. Zwar habe Ray Horton die Veranstaltung für andere geöffnet, dennoch seien wenig neue Musiker dazu gekommen. Mittlerweile haben sich die Konstellationen geändert. Viele Leute sind immer da, manche kommen nur hin und wieder. Heute habe jede Musikrichtung ihre Daseinsberechtigung. Die Stimmung unter den Musikern beschreiben die zwei Bandkollegen als sehr locker. Das Bier gehört genauso zum Equipment der Bühne wie das Mikrophon. Nervosität spielt für die beiden Hobbymusiker bei der Jam-Session keine Rolle. Diese wurde mittlerweile durch Routine ersetzt. „Falsch machen kann man eigentlich nichts“, meint Max. Aber gerade damit es nicht zu routiniert wird, freuen sie sich immer über neue Leute beim Jammen. So sieht das auch Elli. Sie ist die Personal- und Gastroleiterin des Sound’n’Arts.

Anzeige

Ihrer Meinung nach soll die Jam-Session kein Proberaum sein. Jeder kann einfach kommen und auf die Bühne gehen. Die Studentin arbeitet schon seit mehreren Jahren im Club. Mittlerweile verbringt sie viele Abende lieber in der Sandstraße Nummer 20 und das Studieren ist zur Nebensache geworden. „Das ist mein Zuhause, meine Familie hier“, sagt sie lachend. Jede Woche rockt im Sound’n’Arts jeder, der Bock hat – und das schon seit Jahren.
Die familiäre Stimmung entsteht durch die gemeinsame Freude an der Musik. Was die Jam-Session in Bamberg von anderen unterscheidet, ist laut Max die Tatsache, „dass man nicht nur für sich spielt, sondern auch für das Publikum jammt“. Es findet sozusagen eine Symbiose zwischen Musikern und Publikum statt. Und wie ist das Bamberger Publikum? „Saugeil!“

Text: Katja Bickel und Minu Lorenzen
Fotos: Eric Jokiel und Jana Wolf

Jede Woche rockt im Sound’n’Arts jeder, der Bock hat.

„Kunst & Krempel“ kommt nach Bamberg

Durchwühlt die Keller und Dachböden! Die Kultursendung Kunst & Krempel kommt vom 20. bis 23. Oktober nach Bamberg und schätzt eure Schätze.

Für vier Tage wird der Kaisersaal der neuen Residenz im Oktober zur Kulisse für die Fernsehaufzeichnung der Sendung Kunst & Krempel. Das Bayrische Fernsehen schickt 22 Experten, um die Antiquitäten und Designgegenstände der Bamberger unter die Lupe zu nehmen und ihre Geschichten zu entdecken. Ob das ein oder andere wertvolle Objekt mit dabei ist, wird sich zeigen.

Urgroßvaters Säbel Seit nunmehr 26 Jahren gibt es die Kultursendung und sie kommt zum 3. Mal an die Regnitz. Mit über einer Million Zuschauern ist das Format eines der erfolgreichsten bundesweit. Aber wie genau funktioniert das Ganze und was ist das Erfolgsrezept?
Es geht um Antiquitäten, Kunst oder um Dinge, die der Laie für alt und wertvoll hält. Ob tatsächlich etwas hinter dem Säbel vom Urgroßvater oder dem alten Bild der Tante steckt, bestimmen die Fachleute der Sendung. Sie begutachten die mitgebrachten Stücke der Besucher und wählen besonders Interessantes aus, das vor der Kamera von jeweils zwei der Experten besprochen wird. Der eine ist auf kunsthistorische Aspekte spezialisiert, der andere auf die preisliche Einordnung. Die Gegenstände werden innerhalb von acht Kategorien begutachtet. Von historischen Waffen, über Porzellan bis hin zu Möbeln, wird alles beraten, unabhängig davon, ob der Gegenstand vor der Kamera landet oder nicht. Bis zu vier Stücke pro Kategorie können zur Ansicht mitgebracht werden. Wer meint, dass bei ihm zu Hause ebenfalls ein Stück auf seine Entdeckung wartet, muss nur eine Anmeldung mit Foto des Gegenstandes per Brief oder E-Mail an die Redaktion schicken. Pro Thema werden etwa 60 Einladungen verschickt, bis zu 25 besonders interessante und abwechslungsreiche Stücke werden für die Aufzeichnung ausgewählt. Und nicht nur echte Schätze, sondern auch Fälschungen oder eben „Krempel“ schaffen es in die Sendung. Alles, was eine Geschichte zu erzählen hat. Die Fachleute können sich nur anhand der eingesendeten Fotos vorbereiten. Die Beratungen selbst erfolgen spontan. Und auch die versiertesten Experten können sich mal irren oder unsicher sein, was die Herkunft oder das Alter eines Stückes betrifft. Falls sich bei weiteren privaten Nachforschungen Interessantes ergibt, wird die Kamera auch das verfolgen.
Im Drehort Bamberg liegt den Machern der Sendung besonders die Kategorie Design am Herzen. Gesucht werden Objekte von Bauhaus bis 70er Jahre, wie Möbel, Lampen, Keramik oder Arbeiten aus Metall. Aber es geht nicht nur um den Wert eines Stückes, sondern auch um die Funktion, die es in seiner Zeit erfüllt hat. Bei näherem Hinsehen des geschulten Auges entpuppt sich manch ein Gegenstand als wahrhaftiger Schatz: Unter anderem wurde ein Gemälde des Malers Eduard Gaertner entdeckt, das heute in einem Regensburger Museum zu sehen ist und dessen Wert auf circa 500 000 Euro geschätzt wird.
Weitere Informationen findet ihr auf der Internetseite *www.kunstundkrempel.de*.

Text: Lisa Konstantinidis

Das erwartet dich an der Uni: Bier, Party und jede Menge Sex

Du hast vor, die Zeit an der Uni für's Studium zu nutzen? Hoffentlich nicht. Vier Dinge, die man sich an der Uni anstatt des Abschlusses holen kann:

Jede Menge Bier Nicht nur als Legende bekannt, sondern von Generationen Bamberger Studierender praktiziert: das Bierdiplom. Das geht so: Besuche neun Bamberger Brauereien am selben Tag, um dort jeweils eine Halbe zu trinken. Erschwert wird das Ganze nicht nur durch die Biermenge von insgesamt viereinhalb Litern, sondern auch durch Bambergs sieben Hügel, die es mit mehreren Promille zu erklimmen gilt. Einstmals stolzes Bamberger Kulturgut, weigern sich viele Brauereien heute, am Bamberger Bierdiplom teilzunehmen, verweigern die offizielle Unterschrift oder verweisen die Teilnehmer des Lokals. Früher gab es die offiziellen Regeln unter www.bier-bbg.de einzusehen. Doch diese Zeiten sind seit 2010 vorbei und das Bamberger Bierdiplom muss heute heimlich und im Stillen von dir und deinen Freunden erworben werden. Ist also der Geheimbund der Bamberger Bierdiplomer noch irgendwo da draußen? Vielleicht besitzt sogar er die wahre Macht über Bamberg und zieht im Schatten die Fäden. Vielleicht ist das Bierdiplom aber auch dem Bologna-Prozess zum Opfer gefallen. Da hilft nur eins: Du musst der erste Bier-Bachelor werden.

Jede Menge „Angry Birds"-Punkte Bald wirst auch du es erkennen: Vorlesungen sind nicht selten dröge und langweilig. Aber kein Problem. Gut, dass es Smartphones und ihre Spiele gibt. Wenn der Prof sich mal wieder hinter sein Pult klammert, ein Fachwort nach dem anderen ausspuckt und du in sehnsüchtiger Erwartung auf das Verb langsam zu schlummern beginnst, half früher mitschreiben. Heute ist das in den meisten Fächern unnötig geworden, das Skript kriegt man sowieso später im Netz. Also hilft nur der Blick auf's Handy. Was gibt es Besseres als sich kaugummiartig ziehende eineinhalb Stunden zu verdaddeln? Als einzige Frage bleibt: Warum kommst du überhaupt noch in die Vorlesung – ach ja, wo sonst findet man im stressigen Uni-Leben die Zeit, um den neuen „Angry Birds"-Highscore der Kommilitonen zu knacken?

Jede Menge Party Jeder hat morgen Vorlesung, trotzdem sind alle da. In Bamberg gibt es sogar Partys in den Räumlichkeiten der Uni – wer hätte das gedacht? Arbeitervolk ohne Studierendenausweis hat da keinen Zutritt. Scheint aber eher unnötig, wenn man bedenkt, dass solche Partys meistens mittwochs stattfinden. Wenn du nicht weißt, wohin mit deiner Zeit an den restlichen sechs Wochentagen, hilft bloß ein Abstecher in die Mensa. Am Eingang erhält man täglich den Überblick über das wöchentliche Abendprogramm. Alles möglich gemacht durch die selbstlose Hilfe von Kommilitonen, die fleißig Unmengen von Flyern verteilen. Solange du also keine jüngeren Kommilitonen, die immer noch nicht mit Alkohol umgehen können, nach Hause tragen musst, lohnt sich das Feiern. Denn dann sind Uni-Partys die beste Gelegenheit, dir das ganze Wissen wegzutrinken, das du morgens beim Versuch, deinen Kater in der Vorlesung auszukurieren, aus Versehen aufgenommen hast.

Jede Menge Sex Casual Sex später mit den Kollegen im Büro? Viel zu kompliziert! Die musst du jeden Tag sehen und schlimmstenfalls zerreißen die anderen sich am nächsten Tag in der Kantine die Mäuler darüber, weil es auf der Firmenfeier passiert ist. Dann doch lieber noch an der Uni. Over-sexed von den Medien, stellt sich unserer Generation die Frage: Sind drei oder fünf One-Night-Stands besser? Wie viele muss man belegt haben pro Semester, um an der Uni alles richtig gemacht zu haben? Und wieso zählen solche Erfahrungen eigentlich nicht fürs Studium Generale? Über dich getuschelt wird danach sowieso. Aber wenigstens kann dir keiner danach vorwerfen, du hättest die Uni nicht zur „besten Zeit im Leben" gemacht, von der immer alle reden.

Text und Fotos: Dominik Schönleben

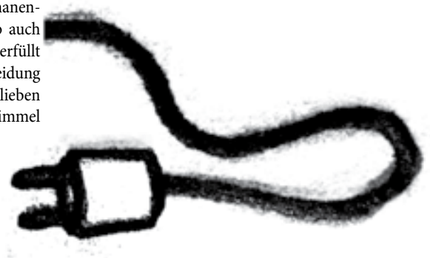
Dinge, die Bamberg nicht braucht...

Das leuchtende Kreuz auf dem Michelsberg

Bamberg ist nicht Berlin und schon gar nicht Las Vegas. Neonleuchten gegen Altstadtflair, Advertising versus Ancient Customs.

Kein Lichtermeer aus grellen Leuchtreklamen erhellt die Bamberger Altstadt. Bunte Neonröhren und flackernde, verheißungsvoll blinkende Lichter sind Mangelware. Am Bahnhof schickt lediglich ein gelbes „M“ seinen goldenen Schimmer in die finstere Nacht und bisweilen glüht ein rotes Sparkasse-Logo auf. Doch erhebt man bei der nächtlichen Tour durch das Städtchen auf Höhe der Oberen Brücke hochnäsig seinen Blick gen Himmel, so durchbricht eine Lichtquelle die Hoffnungslosigkeit, die nicht auf fettige Burger, den Kneipenabend rettende Geldautomaten oder ausufernde Feiern aufmerksam machen soll.
Über den Dächern Bambergs auf dem Michelsberg strahlt auf dem Aussichtsplatz am Osthang des ehemaligen Benediktinerklosters ein leuchtendes Kreuz. Stolz und erhaben thront es auf einem der sieben Hügel des „Fränkischen Roms“. Es könnte schlicht sein, dieses Kreuz. Und an sich wäre es auch nichts Außergewöhnliches, kaum beachtenswert. Schließlich sind orthogonal zueinander stehende Balken seit jeher das Sinnbild des Christentums und darum in, an, auf und um jedes Gotteshaus herum zu finden. Dieses Exemplar bei der Sankt Michael Kirche ist zwar nicht von alles überragender Größe, dafür umso erleuchteter! In einem gleißenden Weiß, das Sonne, Mond und Sterne schier neidvoll erblassen lässt, brennt es sich selbst in getrübte, vom Bier vernebelte Augen.
Die Kirche ist bekannt für ihren geschmackvollen Stil in Sachen Innen- und Außenarchitektur: Oft scheint das Motto „Nicht nur kleckern, sondern richtig klotzen“ zuzutreffen. So wetteifern vergoldete Engelsstatuen mit schillernden Regenbogenfenstern und prächtigen Gemälden, Stuck und reich verzierten Säulen. Kitschig? Gott bewahre, niemals! Obligatorisches, dekoratives Sahnehäubchen: der leidende Jesus am Kreuz, unser aller Messias, unser Gesalbter, immer wieder auferstehender Retter. Darum steht das Kreuz natürlich für dessen Tod und soll zudem auch die Verbundenheit der Menschen mit der Erde und den Mitmenschen (waagerechte Achse des Kreuzes), sowie mit dem Göttlichen (senkrechte Achse des Kreuzes) darstellen. Seit jeher ist es ein Hauptanliegen der Kirche, für innere Erleuchtung zu sorgen. Zu Zeiten, in denen die Mitgliederzahlen der Kirche ebenso rapide sinken, wie ihr Ansehen, müssen offensichtlich härtere Geschütze aufgefahren werden. Auf subtile Weise und mit Zurückhaltung erreicht man heutzutage schließlich nicht mehr die werberelevante Zielgruppe der 14 - bis 49-Jährigen. So ist das Leuchtkreuz wohl nur die glimmende Spitze eines ausgeklügelten Marketingkonzepts, welches das verstaubte Image der Kirche verschönern, verjüngen, aufpeppen soll. Vielleicht werden tatsächlich neue Gläubige rekrutiert, die sich wie Motten derart vom Neonkreuz angezogen fühlen und künftig in Scharen in den Gottesdienst pilgern. In katholischen Kirchen brennt in dem Tabernakel ein ewiges Licht, welches die permanente Gegenwart Gottes symbolisieren soll. Ob auch das Leuchtkreuz einen derartigen Zweck erfüllt und gar erfolgreich mahnend für die Vermeidung studentischer Sünden sorgt? Soll auch dem lieben Gott und seiner Schutzengel-Armee im Himmel dieses Kreuz entgegen strahlen, wenn sie auf ihre Bamberger Schäfchen herab blicken? Oder dient das Leuchtkreuz torkelnden Kneipenwanderern oder sich verlaufenden Königen als Wegweiser, als Orientierungspunkt, als Pendant zum geschweiften Stern über Bethlehem?
Sicherlich, das Kreuz dürfte ein vergleichsweise kleines Stromfresserchen sein. Man könnte es schlicht ignorieren und beim Laufen lieber den hübschen Pflastersteinen Bewunderung zollen. Nun leben wir jedoch in einer Zeit des zaghaften grünen Wandels. Das magische Wort Energiekrise macht wohl bald ein 11. Gebot überfällig: „Du sollst nicht absolut unsinnig Strom verschwenden.“ Die Zukunft für das Neonkreuz dürfte dann finster sein.

Text: Isabel Stettin
Grafik: Stephan Obel



Erkannt?

Das Ott-Rätsel. Geliebt, gehasst, gelobt: Kennst du den Film?

Zu gewinnen gibt es einmal zwei Karten für deinen Wunschfilm im Lichtspiel-Kino, Untere Königstraße 34, 96052 Bamberg (www.lichtspielkino.de). Und so kannst du mitmachen: E-Mail mit deinem Namen bis zum 21.10.2011 an kinokarten@ottfried.de schicken. Der Gewinner wird per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Foto: Dominik Schönleben

E.T.A.-Hoffmann-Theater
E.T.A.-Hoffmann-Platz 1
96047 Bamberg

Theaterkasse:
Di – Sa 10 – 13 Uhr |
Mi 16 – 18 Uhr
kasse.theater@stadt.bamberg.de
Tel (0951) 87 30 30 |
Di – Fr 9 – 13 Uhr
Fax 87 30 39

THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE
Andri Beyeler
15. Oktober 2011 |
Hallenbad am Margaretendamm

MACBETH
Edward de Vere, Earl of Oxford, alias William Shakespeare
22. Oktober 2011 |
Großes Haus

CLYDE UND BONNIE
Holger Schober
22. Oktober 2011 |
Morphclub

DIE 39 STUFEN
John Buchan, Alfred Hitchcock
25. November 2011 |
Großes Haus

ALADDIN UND DIE WUNDERLAMPE
Scheherazade
5. Dezember 2011 |
Großes Haus

DIE ORESTIE
Aischylos
4. Februar 2012 |
Großes Haus

DIE ARABISCHE NACHT
Roland Schimmelpfennig
11. Februar 2012 |
Studio

WOYZECK
Robert Wilson, Tom Waits, Kathleen Brennan, nach Georg Büchner
17. März 2012 |
Studio im Großen Haus

DIE EISBÄREN
Jonas Gardell
25. März 2012 |
Studio

HEINZ ERHARDT – EIN LEBEN FÜR DEN HUMOR
Rainer Lewandowski
20. April 2012 |
Großes Haus

FLOWERPOWER
Konrad Haas, Rainer Lewandowski
25. Mai 2012 |
Großes Haus

IM HIMMEL HINTERLEGT
Rainer Lewandowski
5. Juli 2012 |
Alte Hofhaltung

2011 / 2012

theater.bamberg.de